Biogr.
688.s

8° Biogr. Jahn
988 s

Versuch einer Lebensbeschreibung des Johann Rivius von Attendorn

verfaßt

von

Cajetan August Jahn
Churfürstlich Sächsischen Commissionsrath und Justiz-Amtmann
zu Colditz

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayreuth,
im Verlag der dasigen Zeitungsdruckerey,
1792.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.
Bayerische Staatsbibliothek München
E BIBLIOTHECA BÖTTIGERI

Dem

Hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn,

Herrn

Peter Carl Wilhelm Grafen von Hohenthal,

Seiner Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen

Hochbestallten geheimen Finanzrathe

Meinem gnädigen Herrn

Hochgebohrner Reichsgraf
Gnädiger Herr geheimer Finanzrath!

Der Gelehrte, dessen Lebensbeschreibung Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden ich hiermit ehrerbietigst vorlege, hat mich durch sein eigenes Beyspiel dazu aufgemuntert. Denn er pflegte die meisten seiner Schriften hohen Standespersonen, bey welchen er in Gnaden stand, aus Dankbarkeit zuzueignen. Indem ich mich bemühe, einem Manne nachzuahmen, welcher in vie-

lem Betracht verdient, nachgeahmet zu werden, ergreife ich die Gelegenheit, Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden gegenwärtiges Opfer meiner unterthänigen Dankbeflissenheit für die gnädige Fürsorge, welche Dieselben bisher für mich gehabt haben, darzubringen. Könnten Ew. Hochreichsgräfliche Gnaden einen Blick in das Innere meines Herzens thun, so würden

es

es Dieselben von dem stärksten Gefühl der Erkenntlichkeit und der Hochachtung für Dero ausgebreiteten Kenntnisse und rühmlichsten Bemühungen zum Besten des Staats, und für den vortrefflichen, liebenswürdigen Charakter, welcher Denenselben eigen ist, durchdrungen sehen, und ich würde mich einer gnädigen Aufnahme dieses Opfers, bey dessen reiner Absicht, eben sowohl, als

einer geneigten Nachsicht der Mängel desselben vertrösten können.

Doch ich darf hoffen, Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden von der Seite des ehrlichen Mannes, welcher nie anders redet, als er denkt und empfindet, bekannt zu seyn, und Dieselben müssen von Sich selbst überzeugt seyn, daß alle Einwohner Sachsens Ursache haben, Dero erhabenen

Ver-

Verdienste mit mir zu erkennen und zu verehren, und Denenselben ein langes und glückliches Leben von Gott zu erflehen. Dieses ist eines meiner innbrünstigsten Gebete, gleichwie es einer der angelegentlichsten Wünsche meines Herzens ist, der Fortdauer Dero hohen gnädigen Wohlwollens mich erfreuen zu können. Desselben durch pflichtmäßiges Verhalten würdig

zu

zu seyn, werde ich mich eben so eifrig bestreben, als ich mit der ehrfurchtsvollesten Submission Zeitlebens verharre

Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden

unterthänig gehorsamster
Cajetan August Jahn.

Vorbericht.

Indem ich es wage, das Andenken eines der gelehrtesten Männer des sechszehnten Jahrhunderts in gegenwärtiger Schrift zu erneuern, muß ich mich zuförderst darüber rechtfertigen. Schon der Gedanke, daß seine großen Verdienste um unser Vaterland, und selbst um die Wissenschaften vielen nicht bekannt genug seyn dürften *), be-

*) Selbst Heumann erwähnt nicht einmahl des Rivius in einem Buche, in welchem er die Gelehrten-Geschichte der Jugend vorgetragen, und ihr eine Menge der Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts nahmhaft gemacht hat. Siehe dessen *Consp. histor. literar. C. IV. p. 159.*

bewog mich zu diesem Entschlusse, noch mehr aber die Bemerkung verschiedener Irrthümer in den Nachrichten von seinem Leben. Ich hoffe also, den Freunden der gelehrten- und vaterländischen Geschichte durch die Wiederhohlung und Berichtigung dieser Nachrichten *) nicht mißfällig zu werden. Zwar schmeichle ich mir nicht, dieselbe mit der Meisterhand eines Schröckhs und anderer bewährter Biographen entworfen zu haben; im Gegentheil bin ich fest überzeugt, daß es bey dem Gefühl, der deutschen Sprache und der Kunst des historischen Vortrags nicht mächtig zu seyn, und bey der Ermangelung gründlicher theologischer und humanistischer Kenntnisse, ein verwegenes Unternehmen sey, das Leben eines Gelehrten, welcher sich durch eben diese Kenntnisse berühmt gemacht hat, zu beschreiben; Indessen war es bloß meine Absicht, brauchbare und genaue Materialien zu

*) Der Anfang derselben ist schon in das Magazin der Sächsischen Geschichte auf das Jahr 1782 eingerückt worden; die Fortsetzung aber unterblieb damahls, weil dieses Journal mit dem Ausgange dieses Jahres aufhörte.

zu einer solchen Arbeit zu liefern. In wie ferne ich derselben Genüge geleistet habe, muß ich dem Urtheile billig denkender Leser überlassen.

Ich habe noch zu gedenken, daß ich einige Anmerkungen, welche ich der Gefälligkeit eines Freundes schuldig bin, unter dem Zeichen (†) mitgetheilt habe, um sie von den meinigen zu unterscheiden. Vielleicht sollte ich befürchten, durch die Menge der letztern zu einem Tadel Anlaß gegeben zu haben. Gleichwohl konnte ich dieselben nicht füglich vermeiden, da ich denenjenigen, welche keine weitläuftige Bekanntschaft mit der gelehrten Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts haben, die Verbindungen, in welchen Rivius gestanden hat, näher vor Augen stellen wollte. Die Quellen aber, aus welchen ich meine Nachrichten geschöpft habe, sind folgende Schriften:

Georg. Fabricii Vita Io. Rivii.

Diese schöne Lebensbeschreibung befindet sich vor den beyden Ausgaben der theologischen Werke des Rivius, in Melch. Adami Vitis Theologorum Germanorum.

Seite

Seite 68. der Frankfurther Ausgabe 1705. F. und in Wilischens Incunabulis Scholae Annabergensis, Annaberg 1712. 8. Seite 22. welcher einige Anmerkungen beygefügt hat. Sie verdient aber allen Glauben, weil ihr Verfasser ein Zeitgenosse, Schüler und vertrauter Freund des Rivius gewesen ist; daher ich sie oft wörtlich beybehalten habe.

Gesneri Bibliotheca Bl. 450 der Zürcher Ausg. 1540. F.

Pantaleonis Prosopographia Her. et viror. illustr. P. III. S. 243. edit. Basil. 1565. F. wo Rivius auch im Kupferstiche abgebildet ist.

Koenigii Bibliotheca vetus et noua, s. v. Rivius.

Io. Magiri Eponymologicum Criticum, s. v. Rivius.

Menckenii Diss. de Litterar. Graecar. et Latin. in Misnia restauratoribus. Lips. 1701. 4. §. 30.

Jöchers Gelehrten Lexic. und W. Rivius allgemein historisches Lexicon. IV. Th. S. 81.

Grand

Grand Dictionaire historique, p. Moreri. T. II. p. 979.

Zedlers Universal-Lexicon XXXII. B. S. 1865. welches unter diesem Artikel voller Unrichtigkeiten ist.

Schmidts Zwickauische Chronik. Seite 415.

Ienisii Historia Annabergae Tom. II. p. 22.

Richters Annabergische Chronik. II. Th. S. 125.

Melzers Schneebergische Chronik, S. 343.

Mollers Freybergische Chronik, S. 292.

Wagneri series collegar. Gymnasii Friberg. Viteb. 1709. 4. p. 2.

Hartzheimii Bibliotheca Coloniensis, p. 197.

Io. Fabricii Historia Bibliothecae suae, P. II. p. 159.

Schre-

Schreberi Vita Ge. Fabricii.

Gottleberi Programma de Io. Rivio, bene de re ſcholaſtica in Miſnia merito. Annab. 1771. 4. welches in den Actis Eruditorum nouis, Octobr. 1771. p. 483 — 490. wiederum abgedruckt worden iſt.

Saxii Onomaſticon. Literar. P. III. p. 202.

Coldiz im Februar 1792.

Rivius

Johann Rivius ward am ersten August des Jahres 1500 zu Attendorn, einer kleinen Stadt in Westphalen, gebohren. Sein Vater hieß Christian Rivius und seine Mutter Margaretha. Beyde waren nicht wohlhabend, jedoch angesehene Bürgersleute an diesem Orte, und zeichneten sich durch ihre Rechtschaffenheit vor ihren Mitbürgern aus. Rivius fügte nachher seinem Geschlechtsnahmen den Nahmen seiner Vaterstadt, nach damahliger Gewohnheit *), bey und nannte sich Rivius von Attendorn, um sich von andern gleiches Nahmens genau zu unterscheiden **) Anfangs hat-

*) Von dieser Gewohnheit der Gelehrten s. Wilischens 3 Anmerk. zum Leben des R. und Schlegeln in *Vita spalatini*, *p. 2*.

**) Rivius soll der deutsche Nahme Bachmann, oder richtiger, Bach, seyn, s. Schlegels Leben *C. Aquilae* S. 29. Mit ihm führten einerley Nahmen: Joh. Rivius von Venedig, der Herausgeber des Diomedes, Venet. 1504 f. welcher ein wenig früher, als der unsrige, gelebt hat, aber oft mit ihm verwechselt worden ist. Joh. Rivius von Löwen, Prior des Augustinerordens zu Lüttich, dessen Decades rer. Franc. bekannt sind. Joh. Rivius, Inspector der Schule zu Riga 1594. s. Fabricii Historie der Gelehrsamk. III. B. S. 95.

A

hatten zwar seine Eltern die Absicht, ihm die Goldschmiedskunst lernen zu lassen *); da sie aber bald eine große Neigung zum Studiren an ihm wahrnahmen, überließen sie ihn derselben, und hielten ihn frühzeitig zur Schule an. Damahls fehlte es noch sehr an guten Schulmännern. Dem **Rivius** glückte es vor vielen andern, an dem Oberpfarrer seines Geburtsorts, **Tilemann Mullius** **), einen Lehrer von nicht gemeinen Kenntnissen zu bekommen. Dieser würdige Geistliche schien zum Schulmanne gebohren zu seyn. Er war sehr aufmerksam auf die Schulknaben, welche ein gutes Genie und viele Lust zum Lernen zeigten, und ließ sie nicht vernachläßigen. Weder seine vielen Amtsgeschäfte, noch die Würde seines Amts konnten ihn abhalten, sich selbst mit dem Unterrichte der Schuljugend zu beschäftigen. Er gab dagegen täglich in der öffentlichen Stadtschule Lehrstunden, und war der Attendornischen Bürgerschaft mit Rath und That be-

*) Fabricius gedenket dieses Umstandes blos in folgender Stelle seiner Gedichte:

O dilecte mihi patrio plus semper amore,
RIVI, doctorum, qui viguere, decus!
A patre, *caelando argento*, haud locuplete, dicatus,
Artis monstrasti tu melioris iter.

S. Fabricii Trist. *Poemat. Sacr. p.* 358.

) Chytraeus *in Saxonia, p.* 87. *edit. Lips.* 1611. *f.* nennt ihn **Moller.

behülflich, geschickte Schulmänner an diese Schule zu erlangen. Dieses rühmliche Verhalten eines Mannes, von dessen Stande, Alter und Vaterlande das Gegentheil zu erwarten war, kann man um so weniger mit Stillschweigen übergehen, je seltener ein solches Beyspiel unter der Geistlichkeit seines rohen Zeitalters war. Denn damahls lebte dieselbe noch in einer großen Unwissenheit, und der Geistliche ward schon für ein Wunder gehalten, welcher ein Gedicht machen konnte, oder etwas Griechisch verstand. Beydes hatte **Mullius** von **Alexander Hegen** gelernt, und es gereichte ihm zum Vergnügen, seinen Schülern in beyden Unterweisung zu geben.

Unter der Leitung eines so vortrefflichen Lehrers schritt demnach **Rivius** — von einem fähigen Genie unterstützt, und von Ehrbegierde angefeuert — auf der Laufbahn der Wissenschaften mit so gutem Erfolge fort, daß er die völlige Liebe seines Lehrmeisters und seiner Mitschüler Hochachtung gewann. Allein sein zarter und schwächlicher Körper und der unaufhörliche Fleiß, mit welchem er ihn anstrengte, ließen seine Eltern nicht ohne Grund befürchten, daß er die Kräfte desselben erschöpfen, und siech werden möchte. **Mullius** wußte sie bald von diesem Kummer zu befreyen; denn kaum hatte ihm solchen der

Vater bescheiden entdeckt, als er sogleich bedacht war, den Knaben gesund zu erhalten, ohne ihn in seinem Studiren zurück zu setzen. Er ließ ihn nähmlich verschiedene häusliche Geschäfte bey seinen Eltern besorgen, um ihn dadurch ein wenig von den Büchern abzuziehen. Auch ließ er ihn beym Lesen stehen, oder herumgehen, und nach dem Mittags- und Abendessen zu sich kommen, und einige Zeit müßig zubringen. Rivius betrug sich hierbey als ein gutartiges Kind. Er gehorchte seinem redlichen Lehrer und ließ seiner Lernbegierde Einhalt thun, obgleich der Trieb zu den Wissenschaften bey ihm durch nichts erstickt werden konnte, sondern überall hervorblickte; denn er vollzog die Befehle seiner Eltern mit aller Genauigkeit, jedoch so geschwind, als er vermochte, um schnell auf seine Studirstube zurückeilen zu können.

Eine so viel versprechende Anlage brachte den Mullius, unerachtet seines Alters, zu dem Entschluß, ihn mit Bewilligung seiner Eltern, nebst noch einigen Knaben, zu sich ins Haus zu nehmen, um mehrere Zeit zu ihrer Unterweisung, und eine angenehme Nebenbeschäftigung in seinem Alter zu haben. Bey diesem Unterrichte aber suchte er sie zu einer strengen Ordnung, welche einem jeden, schon im gemeinen Leben, sehr nützlich werden muß,

zu gewöhnen. In dieser Absicht theilte er ihre Zeit gehörig ein, und setzte fest, wieviel sie davon den Wissenschaften, der Ruhe, der Sorge für den Körper und dem Spiele widmen sollten. Wohleingedenk, daß ein ununterbrochenes Studiren die Leibes- und Seelenkräfte schwäche, und jungen Leuten oft einen Ekel dafür erwecke, erlaubte er ihnen ein unschuldiges Vergnügen, und räumte seinen eigenen Garten dazu ein. Er war bey ihren Lustbarkeiten zugegen, und ließ sich dabey auf eine so gefällige Weise herab, daß sie in ihm den ernsthaften Greis und strengen Lehrer nicht scheueten, noch seine Anwesenheit ihre jugendlichen Scherze unterbrach. Hierdurch hielt er sie jedoch zugleich unvermerkt in den gehörigen Schranken des Vergnügens, und verhinderte, daß solches nicht in Muthwillen und Ungezogenheit ausartete. Täglich übte er sie in der Musik. Selbst auch die Erlernung der Wissenschaften suchte er ihnen auf alle Weise zu erleichtern, und angenehm zu machen. Daher ließ er sie öfters den Virgil aufschlagen, und jeder mußte den Vers, welcher ihm zuerst in die Augen gefallen war, auf sein künftiges Schicksal deuten. Bisweilen ließ er sie auch nach dem Anfangsbuchstaben des Verses, welcher am besten gefallen hatte, andere Verse aus dem nähmlichen Dichter, oder aus andern, hersagen, und sogar die Sittensprüche aus des Aurora,

Moretus und Alanus *) Gedichte dienten mit unter zu diesem Zeitvertreibe. Denn obgleich diese Gedichte schon damahls von Kennern nicht mehr geachtet wurden, so kamen sie doch des Mullius Gedächtnisse zu statten, weil er sie in seiner Jugend hatte auswendig lernen müssen. Doch zog er die Sittensprüche des Cato vor, und hielt ihnen Sonntags Vorlesungen über den christlichen Dichter Juvencus, damit sie die evangelische Geschichte zugleich mit der Dichtkunst begriffen. Auch sang er oft die Kirchengesänge mit ihnen, und unterließ nicht, sie ihnen zu erklären, in der Absicht, daß sie dieselben auch beym öffentlichen Gottesdienste nicht

*) Des Alani de Insulis Parabolae, S. doctrinale altum. S. in Leysers *Histor. Poetar. medii aeui*, *p. 1063.* welcher auch einige Ausgaben derselben anführt. Alan der große lebte im Kloster zu Clairveaux, und starb 1202. S. Fabricii *Biblioth. med. et inf. Latinitat. Libr. I. p. 88.* Olearii *Biblioth. scriptor. eccles p. 22.* Saxii *l. c P. II. p. 267.* Aurora und Moretus sind unbekannte Schriftsteller, wahrscheinlich des mittlern Zeitalters. Denn Aurora kann nicht der bloße Titel des Schulbuchs seyn, weil Fabricius sagt: circumferebantur libelli Aurorae — hominum barbarorum — Man hat zwar verschiedene gelehrte Buchdrucker des Nahmens Moretus, es scheint aber nicht, daß einer derselben Verfasser des erwähnten Schulbuchs sey. Vergl. Leßers Historie der Buchdruckerey, §. 49. 151.

nicht ohne Andacht, und ohne sie zu verstehen, singen möchten.

Eine so umständliche Erzählung **Fabrizens** von dieser Methode des **Mullius** dürfte der Wiederhohlung nicht unwürdig seyn. Denn kann schon dieselbe in unsern Zeiten nicht mehr als ein fehlerfreyes Muster aufgestellt werden, so ist sie doch ein untrügliches Zeugnis von seiner vorzüglichen Einsicht in das Erziehungswesen. **Rivius** selbst ahmete ihm in derselben zum Vortheile vieler Schulen unsers Vaterlandes nach.

So schätzbar indessen des **Mullius** Bemühungen um die Bildung und den Unterricht dieser jungen Leute war, so wenig vergalt man sie ihm doch. Im Gegentheile sahe er sich dafür dem Neide ausgesetzt, mit welchem die Unwissenheit gemeiniglich wahre Verdienste verfolgt. Eine alberne und übel verstandene Stelle des päbstlichen Rechts *) hatte

 da=

*) Dies ist ohnstreitig die Stelle des Decrets im Can. 15. dist. 37. Ideo prohibetur Christianis, figmenta legere poetarum, quia per oblectamenta inanium fabularum mentem excitant ad incentiua libidinum. Non enim solum thura offerendo, daemonibus immolatur, sed etiam eorum dicta libentius capiendo. Und im Can. 2. dieser dist. wird das Lesen der Dichter besonders den Bischöfen abgerathen. Aus eben der Ursache, aus welcher das päbstliche Recht die Lesung der Dichter verboth, sind

damahls die Dichter der Ketzerey verdächtig gemacht; man haßte die griechische Sprache, weil die griechische Kirche mit der römischen nicht übereinstimmte *), und hatte das blinde Vorurtheil, es sey der Würde des geistlichen Standes zuwider, den Schulkatheder zu betreten **). Solchergestalt fehl-

sind auch viele griechische Gedichte verbrannt und vertilgt worden. S. Morhof in *Polyhist. T. II. p. 353.*

*) Die griechische Sprache hatte sich in ältern Zeiten noch weiter als die lateinische ausgebreitet. S. Heineccii Abbild. der griechischen Kirche. 1 Th. S. 8. Allein die bekannte Trennung der griechischen Kirche von der lateinischen verursachte im Occident einen großen Widerwillen gegen die griechische Sprache, und ihre gänzliche Verabsäumung. Denn vor der Reformation machte sich derjenige verdächtig, welcher etwas Griechisch verstand, den aber, welcher gar Hebräisch verstand, hielt man für einen Ketzer. S. Burtoni *Histor. Graec. lingu.* in Grotchupfii *Nou libror. rarior. conl. Fasc. V. p. 683.*

**) Es ist kein Wunder, daß die damahlige Geistlichkeit solche lächerliche Vorurtheile hegte, da selbst ihr Oberhaupt schon in frühern Zeiten darüber nicht vernünftiger dachte. So gab Pabst Gregorius M. *Epist. 48. Libr. IX. edit. Lugd.* dem Bischof Desiderius über das Lehren der Grammatik folgenden Verweis: peruenit ad nos, quod ſine verecundia memorare non poſſumus, fraternitatem tuam Grammaticam quibusdam exponere. Quam rem ita moleſte ſuscepimus, ac ſumus vehementer aſpernati, vt ea, quae prius (de veſtris ſtudiis) dicta fuerunt, in gemitum et triſtitiam vertere-mus,

fehlte es den unwissenden Feinden des Mullius nicht an Stof, ihm den scheinbaren, jedoch ungerechten Vorwurf zu machen, daß er sein geistliches Amt entehre, und verbothene Lectionen in der Schule einführe. Wegen dieses Vorwurfes also, und um unnöthiger Verantwortung vorzubeugen, schränkte nunmehro Mullius seine Lieblingsneigung ein und unterließ den Unterricht in der öffentlichen Stadtschule.

Der gelehrte Biograph des Rivius kann sich bey der gegenwärtigen Stelle seiner Lebensbeschreibung nicht enthalten, in gerechten Unwillen über die schlechte Denkungsart der damahligen Geistlichkeit auszubrechen, und damit einen Beweis von den verderbten Sitten derselben und der Nothwendigkeit einer Reformation darzureichen. „Solche Zeiten,“ sagt er, „waren damahls, und so sind noch jetzt einige Geistliche gesittet. Oeffentlich zu schmausen, zu schwelgen, und zu huren, bey Gastmählern alle Weingläser auszuleeren, in den Winkeln und Zellen der Nonnen nackend zu tanzen, in zer-

 risse-

mus, quia in vno ſe ore cum Ionis landibus Chriſti laudes non capiunt. Vnde ſi poſt hoc, nec vos nugis et ſecularibus litteris ſtudere contigerit, Deo noſtro gratias agimus. Gleichwohl war die Erlernung der Sprachkunst und Dialektik im Can. 10. dist. 37. zum bessern Verstand der heil. Schrift anempfohlen worden.

rissenen Kleidern einherzugehen, und unnennbare Schandthaten zu begehen, halten sie für statthaft und erlaubt; aber in der Kirche zu singen, im Gotteshause dem Volke zu predigen, im Stillen die Jugend zu unterrichten, oder sich selbst der Gottesfurcht und Gelehrsamkeit zu befleißigen, achten sie ihrer Ehre und ihrem Ansehen zuwider. Möchte doch also das Werk des Reformators, welcher die Decke der Finsternis herab zog, und die Fesseln zerschlug, womit die römische Clerisey die leichtgläubigen und verblendeten Layen in ihrer despotischen Gewalt hielt, seinen großen Werth nie in unsern Augen verliehren. Wie glücklich war Rivius, nicht in solche Hände zu fallen, sondern einem Manne übergeben zu werden, welcher ein so brauchbares Mitglied des Staats, als er es einigermassen selbst war, aus ihm zog!

Nachdem ihn derselbe zu den höhern Wissenschaften sattsam vorbereitet hatte, schickten ihn seine Eltern, auf dessen Gutbefinden, auf die Universität Cöln. Hier hörte er den Arnold von Wesel *), Matthäus Phrissemius und Johann Cäsarius

rius

*) Arnold von Wesel, D. Theol und Canonicus am Dom zu Cöln, hat den Macrobius und andere Schriftsteller herausgegeben. S. von ihm Gesnern a. a. O. Bl. 93.

rius *), erlangte durch sein Wohlverhalten einen Zutritt bey ihnen, und **Fabriz** gedenket, er habe ihre Rechtschaffenheit, Wohlthätigkeit und besondere Dienstfertigkeit von ihm oft rühmen hören. Anfangs war er zwar unschlüssig, welcher Wissenschaft er sich vorzüglich widmen sollte, weil ihm seine Freunde das bürgerliche Recht anpriesen, seine Lehrer hingegen ihm die Gottesgelahrheit empfahlen. **Phrissemius** aber, zu welchem er das meiste Zutrauen hatte, schreckte ihn durch sein eigenes Beyspiel von der Gottesgelahrheit ab. Denn dieser hatte sich zuerst auf eben dieser Universität der Theologie ergeben, und nach einer akademischen Würde getrachtet. Allein die Cölner Theologen, welche ihre Unwissenheit bereits in dem bekannten Streit mit dem **Reuchlin** an den Tag gelegt hatten, schlugen ihm sein Gesuch ab, unter der Verweigerung, daß er zu viel Gelehrsamkeit und Sprachkenntnisse habe, auch der Beredtsamkeit und griechischen Sprache kundiger sey, als einem Cölner Theologen gezieme. Voll Unwillens, sich in seiner Hoffnung bey dieser Facultät getäuschet zu sehen, verwechselte er nunmehro die Theologie mit der Rechtsgelahrheit, und

*) **Cäsarius**, ein Philosoph und Arzt daselbst, hat verschiedene klassische Schriftsteller edirt. S. von ihm Saxii *l. c. P. III. p. 102.* und Anal. p. 595. Ernesti in *Elogio C. Borneri p. 11.* fällt von ihm ein sehr günstiges Urtheil.

und fand durch diese Wissenschaft den Weg zu Ehrenstellen. Auf dessen Rath legte sich also Rivius auf Weltweisheit und Sprachkenntnisse.

Wilisch ist zwar der Meinung, daß er auch ein Schüler Rudolph Langens gewesen sey, allein Fabriz sagt hiervon nichts, und schon sein Stillschweigen berechtiget mich, es zu bezweifeln *).

Nachdem er seine Wißbegierde auf dieser Universität gestillt hatte, ward er Lehrer an der Schule, wel-

*) Lange, einer der ersten Wiederhersteller der Wissenschaften in Deutschland, war Urheber, daß der Bischof zu Münster eine neue Schule daselbst errichtete, an welche Lange gute Lehrer zog, und ihnen die Lehrart und die Schulbücher vorschrieb. S. Hechtii *German. sacr. et litter. p. 625.* Fürstenbergii *Monum. Paderb. P. II. p. 8.* Baylens histor. crit. Wörterbuch III. Th. S. 25. Mullius hatte einige Zeit auf dieser Schule studirt, und Hamelmann in *Orat. de R. Langio, Oper. Histor. p. 268.* sagt, daß ihn Lange nach Attendorn geschickt habe, um die dasige Schule besser einzurichten. Chyträus a. a. O. nennt daher diese Schule eine Colonie der Münsterischen. Dieß hat ohnstreitig Schurzfleischen in *not. ad Boiemi vit. Alberti III. Oper. hist. pol. p. 696.* zur Behauptung Anlaß gegeben, daß Rivius aus Langens Schule — ex disciplina Langii — in die Meisnischen Lande gekommen sey. Hieraus schließt Wilisch in *not. 6.* daß er Langen selbst gehört habe. Allein Lange war 1519 schon ein achtzigjähriger Greis, und Fabriz sagt ausdrücklich, daß Rivius von Attendorn sogleich nach Cöln gegangen sey.

welche nahe an der dasigen Kirche, zur Stufen Mariä genannt, lag, und stand solchem Amte ungefehr drey Jahre lang mit vielem Beyfalle vor. Doch sein Schicksal band ihn nicht an Cöln. Er gab dieses Amt nach Verfluß obiger Zeit auf, vermuthlich in der Absicht, sich in der gelehrten Welt noch mehr umzusehen, durchreisete die vornehmsten am Ober-Rhein gelegenen Städte, und besahe die Klosterbibliotheken, um einige alte Bücher nachzuschlagen, vielleicht auch, um Lesearten aus alten Handschriften und Ausgaben klassischer Schriftsteller zu sammeln. Endlich verfügte er sich nach Sachsen, wohin ihn der Ruf lockte, in welchen Richard Crocus *), Georg Aubanus, Peter Mosellan und Veit Werler **) die Universität Leipzig gesetzt hatten. Diese Gelehrten waren zwar nicht mehr am Leben, als Rivius nach Leipzig kam,

*) Crocus ging 1517 nach England zurück, man weis aber nicht, wenn er gestorben ist. S. Boehmii *Spec. Litterat. Lips. de R. Croco, p. 13.* Nach Fabrizens Aeußerung wäre sein Tod vor 1524 erfolgt.

**) Aubanus wird vom Camerarius in *vita Eobani Hessi*, beym Adami *l. c. p. 50.* nebst dem Sturnus und Werlern unter die gelehrtesten Männer der Universität Leipzig um 1510 gezählt. Sein griechisches Gedicht auf seinen Lehrer Crocus s. bey seinen tabul. graecae. linguae. und beym Menke a. a. O. §. 18. Werlern rühmt Menke besonders als einen guten Dichter.

kam, er fand aber statt ihrer andere Zierden der dortigen Universität an dem Andreas Camitianus *), Johann von Weissenstadt und Caspar Bornern, die ihn wegen seiner Talente sogleich lieb gewannen. Hier vermehrten Tulichius und Hegendorphin die Zahl seiner gelehrten Freunde, und wahrscheinlich ward er auch damahls mit dem Cochläus bekannt. Daß er aber Herrmann Buschen allda zum Lehrer gehabt habe, ist ein irriges Vorgeben **). Denn Busch ist nur zweymahl in Leipzig gewesen. Das erstemahl wendete er sich im Jahre 1506 ***), von Erfurt dahin, und das letztemahl im Jahre 1510. Emsers Cabale vertrieb ihn jedoch schon im folgenden Jahre wieder. Beydemahl war Rivius als ein Kind bey seinen Eltern und hat Leipzig nicht eher als im Jahre 1524

*) Eigentlich Frank, war damahls ein heimlicher Anhänger Luthers. S. von ihm Schneiders *Chronic. Lips.* S. 318. Webers *Lips. Evang.* S. 28. Hofmanns Leipz. Reform. Historie. S. 309. Löschers Reform. *Acta. T. III.* S. 970. Camerarii *Vit. Melancht. p. 25*, Strunz *de opera poetar. in hist. Sax. p. 16.* Auserl. Theol. Bibliothek. *III.* B. S. 763.

**) Hamelmann in *vita Buschii*, in Ioes *Opusc. de Westphalia, p. 44.*

***) Vielleicht schon 1504 da seine Sinngedichte in diesem Jahre daselbst gedruckt worden sind. S. Freytagii *Adparat. litter. T. II. p. 1196.*

1524 zu sehen bekommen *). Indessen war sein hiesiger Aufenthalt von keiner langen Dauer, und es ereignete sich bald eine Gelegenheit zu einer Versorgung für ihn. Denn der Rath zu Zwickau ließ ihm durch seinen Bürgermeister **Herrmann Mühlpforten** **), einen Schuldienst antragen und auf Zureden **Borners** nahm er denselben auch an. Der gelehrte Bürgermeister, **Erasmus Stella**, oder **Stüler**, welcher einige Zeit vor des **Rivius** Ankunft zu Zwickau (1521) verstorben war, hatte vieles zur Verbesserung der Schule dieses Orts beygetragen; **Georg Agricola** war vorher Lehrer an derselben gewesen; **Georg Haloander** und **Janus Cornarius** hatten hier ihren ersten Grund in den Wissenschaften gelegt, und man lehrte schon damahls die lateinische, griechische und hebräische Sprache auf dieser Schule. **Rivius** ward nicht Rector derselben, denn diese Stelle bekleidete M. **Leonhard Natter**, ein gelehrter und verdienter Schulmann ***). Seine übrigen beyden Collegen wa-

*) Denn Mosellan starb am 17. Febr. 1524. S. Schulzens Leben Mosellans. S. 60.

**) Mühlpfort stand wegen seiner Einsichten im Ansehen, und Luther hat ihm 1524 sein Buch von der christlichen Freyheit zugeeignet. Um desto rühmlicher war dieser Antrag für den Rivius.

***) S. jedoch Wellers Altes und Neues aus allen Theilen der Geschichte. XII. St. S. 786.

waren Johann Förster *) und Hieronymus Noppus **), ein paar vortreffliche Schulmänner, die sich hernachmahls durch ihre Gelehrsamkeit zu höhern Ehrenämtern empor geschwungen haben. Unstreitig ward er nur unterster Schulherr, indem er die lateinischen Dichter, Noppus hingegen die griechische erklärt, und Förster die hebräische Sprache gelehrt hat. Vermuthlich aber rückte er in der Folge höher auf, nachdem Förster weiter befördert worden war ***) und ihm an Valentin Her-

786. Wilisch will zwar Fabrizen einen Irrthum in der Angabe der Reihe der Zwickauischen Schulrectoren aufbürden, weil Schmidt a. a. O. sagt, daß Natter lange vor dem Agricola Rector gewesen sey, allein Fabriz hat das Zeugnis Paul Greefens, eines gleichzeitigen, mithin glaubwürdigern Geschichtschreibers vor sich. S. auch Wellern.

*) Der ältere, ward hernach Professor der hebräischen Sprache zu Wittenberg. S. *scripta publ. in Acad. Viteb. prop. T. I. p. 304.* Freheri *Theatr. viror. erud. p. 172.* Saxii *l. c. P. III. p. 144.*

**) Starb als Superintendent zu Regensburg. S. Melzern a. a. O. S. 344. Seckendorf in *Comm. de Lutheranism. L. III. §. 97.* Ludovici in der Schulhistorie *III.* Th. S. 151 sagt, daß Rivius zu Zwickau auch Griechisch docirt habe, welches vermuthen läßt, daß er in des Noppus, und dieser in Försters Stelle eingerückt sey.

***) Denn Förster muß noch während des Rivius Anwesenheit von Zwickau weggekommen seyn, da er Luthern in der Uebersetzung der Bibel geholfen hat. Vergl.

Herteln ein neuer College beygesetzt ward. Hier heirathete er noch im Jahre 1524 Annen, des Bürgermeisters Peter Beerenwalds Tochter *), und blieb als Schullehrer sieben Jahre lang zu Zwickau.

Hierauf wendete er sich auf den Rath seines Collegens Hertels **) und anderer guten Freunde nach Annaberg und ward Rector an der dortigen Schule. Als solcher hatte er zwar nur einen geringen Gehalt, welcher sich jährlich nicht über sechzig Rhein. Goldgülden erstreckte, allein sein Ruf erwarb

Vergl. Zeltners Historie der gedruckten Bibel *Version Lutheri*, S. 23.

*) Sie war damahls eine Waise, denn ihr Vater war bereits 1516 gestorben. S. Schmidten a. a. O. S. 455. Fabriz setzt ihre Verehelichung irrig in das Jahr 1534. Denn Rivius selbst gibt die sicherste Auskunft darüber in seiner 1545 edirten Schrift de religione, wenn er sagt: quod anno ab hinc altero et vigesimo vxorem ducturus — mithin fällt solche in das Jahr 1524 in welches sie auch Weller auf den Sonntag nach Vincent setzt, und so kommen auch bis 1531 die sieben Jahre heraus, die er nach Fabrizen zu Zwickau zugebracht haben soll.

**) S. von ihm Schumacheri *Vit. Ad. Siberi*, *p. 57*. Fabricii *Annal. Misn. ad ann. 1504*. Fabriz sagt abermahls irrig, daß Rivius 1537 nach Annaberg gezogen sey, denn bereits 1531 hat er seine Anmerkungen über den Terenz, Julius Pflugen, von Annaberg aus zugeeignet.

warb ihm eine große Anzahl Schüler aus allen benachbarten Städten und Flecken, und er vermehrte seine Einkünfte durch ihren Privatunterricht so ansehnlich, daß er sein gutes Auskommen hatte, und noch ein beträchtliches zurück legen konnte. Die Annabergische Schule war aber nicht in der guten Verfassung, in welcher er die Zwickauische angetroffen hatte. Er fand dagegen Gelegenheit, sich eben so verdient um dieselbe zu machen, als sein ehemahliger Lehrer **Mullius** um die Schule seiner Vaterstadt; wiewohl er sich dafür, eben so, wie dieser, mit Undank belohnet sehen mußte. Denn als er hier sein neues Amt antrat, war die scholastische Barbarey auf dieser Schule noch tief eingewurzelt, und man trug den Schülern die lateinische Sprache nach den weitläuftigen Sprachlehren **Heinrichmanns** und des **Brassicanus** *) vor. Er bediente sich sogleich einer bessern Lehrart, schaffte diese

*) Heinrichmanns, eines Schülers des bekannten Heinr. Bebelius Grammaticae Instit. sind Phorcae 1509. 4. Hagen. 1515. 4. Arg. 1517. 1518. 8. Lips. 1524. 8. gedruckt worden. Ernesti a. a. O. S. 8. nennt sie accuratas et elegantes, sed verbosas. Des Alexanders Brassicanus Institutiones Grammat. sind Phorcae 1510. und Lips. 1519. 4. herausgekommen, S. Lipenii *Biblioth. Philosoph. p. 406.* welcher sie doch irrig unter die hebräischen Sprachlehrer versetzt. Von beyden s. auch Burckhardi *Comm. de fatis linguae latin. in Germania. p. 299.*

diese Bücher ab, und lehrte die ersten Anfangsgründe so deutlich, als möglich. Zu dem Ende unterrichtete er seine Schüler nach einigen Regeln, die er selbst, so weit er es für nöthig erachtet, in deutscher Sprache aufgesetzt hatte, zeigte ihnen auch, wie sie dieselben bey Lesung guter Schriftsteller, des Terenz, Ciceros, Virgils und Ovids anwenden sollten. Letztere hatte er statt der Gespräche des Paul Niavis *), des Idioms des Lorenz Corvinus **), und der Gedichte des Hieronymus von Padua ***) und Mancinus Dominicus ****) eingeführt. Eingedenk der nützlichen Uebung in geistlichen Liedern und Kirchengesängen,

*) Vom Niavis, oder Schneevogeln, welcher um 1494 die schönen Wissenschaften zu Leipzig lehrte, S. Fabricii *B. m. etc. L. Vol. V. p. 642.* Müllers zwey Schulschr. Schneeb. 1756. 4. Richters drey Einladungsschr. Zitt. 1760. Wellem a. a. O. 1. B. S. 648. Grundigs und Klotzschens Nachr. zur Sächs. Gesch. 1. B. S. 31.

**) Corvini Idioma enthielt Kindergespräche, und ist mit Niavis epistolis zu Leipzig 1498. 8. gedruckt worden.

***) S. von ihm Gesnern *l. c. f. 328.* Sein lateinisches Gedicht de passione dominica war dieses vom Rivius abgeschaffte Schulbuch.

****) Dieses Italienischen Theologens Lateinisches Gedicht de passione dominica war das vorerwähnte Schulbuch.

welche er in den Jahren seiner Kindheit beym Mullius gehabt hatte, bestrebte er sich ebenfalls, seine hiesigen Schüler auf den Inhalt solcher Gesänge aufmerksamer zu machen. Hierzu hatte er um so mehr Veranlassung, da die Pfaffen zu Annaberg unrichtige Abänderungen mit den eingeführten Kirchengesängen, insonderheit mit dem Kirchengesang des Lactantius, oder eigentlich des Fortunatus *) von der Auferstehung Jesu Christi vorzunehmen pflegten. Dieser Kirchengesang fängt sich mit den Versen an:

Ecce renascentis testatur gratia mundi,
Omnia cum Domino dona redisse suo —

die Pfaffen ließen ihn aber am Himmelfarthstage mit der Abänderung:

Ecce ascendentis testatur gratia mundi —

und am Pfingstfeste folgendergestalt:

Ecce spiritum mittentis testatur gratia mundi —

absingen. Den Rivius verdroß dieser Unsinn, er untersagte daher seinen Schülern solche Abänderungen. Hierdurch brachte er aber die Geistlichkeit äußerst wider sich auf; denn als die Schüler einsmahls beym öffentlichen Gottesdienste seinen Willen be-

*) S. Rob. Coci *Censur. quorund. scriptor. quae sub nomine sanctor. et vet. auctor. citantur. Helmst.* 1655. 8. p. 197. Placcii *Theatr. Pseudonym.* p. 287.

befolgten; erhob der Pfarrer, M. Johann Zeidler *) in der Kirche einen heftigen Streit darüber, schimpfte und schmähete in Gegenwart einer Menge Volks auf die Schullehrer, und bestrafte sogar die Schüler mit Schlägen. Ueberdieß führte er nebst einem Barfüßermönch, Caspar Sagern, über den Rivius in Dresden Beschwerde, und zog ihm daselbst Verantwortung zu. Er mag sich jedoch zu Dresden hinlänglich gerechtfertiget haben, denn man findet keine Spur, daß ihm ihre Anklage nachtheilig geworden wäre. Vielleicht nahm sich auch sein ehemahliger Leipziger Freund, Johann von Weissenstadt, welcher damahls am Hofe Herzog Georgens lebte **), seiner an. Er behielt also sein Amt, setzte solches mit der bisherigen Rechtschaffenheit fort, und ertrug die Feindseligkeiten der Pfaffen eine Zeitlang mit Großmuth. Diese, die in den Jahrbüchern der Stadt Annaberg als die ruchlosesten Bösewichter geschildert werden ***), konnten nicht verschmerzen, daß er es gewagt

*) Ein ehemahliger Gefährte des Ablaßkrämers Tetzels. S. von ihm eine Anekdote in Ienisii *l. c. T. II. p. 20.*

**) Rivius selbst äußert in *praefat. ad Castigat. locor. quorund. Terentii*, daß derselbe 1531 am Hofe Herzog Georgens gewesen sey, wobey er seine Kenntnisse in den beyden gelehrten Sprachen rühmt.

***) S. Richters Annab. Chronik II. Th. S. 49.

wagt hatte, sich wider sie aufzulehnen. Seine Tugenden und Gelehrsamkeit verstärkten ihre Eifersucht und ihren Groll gegen ihn, und sie versäumten keine Gelegenheit, ihn auf alle Weise zu kränken. Zwar entschädigte ihn der freundschaftliche Umgang einiger würdiger Männer, des **Johann Sturnus, Johann Nävius, Christoph Ehrings** und **Anton Beuthers** *) einigermassen dafür; allein die beständigen Verfolgungen der Pfaffen nöthigten ihn, Ruhe zu suchen, und von einem Orte zu fliehen, welcher ihm wegen des Uebergewichts

49. Ihre Ausschweifungen waren so groß, daß der Rath im Jahre 1519 über sie Beschwerde führen mußte, und sie beschuldigte, daß sie sich in den Bierhäusern besöffen, und Händel anfingen, des Abends auf der Gasse tanzten, der Pfarrer eine Hure halte rc. Einer derselben wurde sogar bey einer solchen Schlägerey in der Trunkenheit erstochen. Wie wahr ist also obige Schilderung Fabrizens von der Sittenlosigkeit der damahligen Geistlichen, welcher als ein Annaberger Schüler ein Augenzeuge davon gewesen war.

*) Damahls lebte auch der bekannte Rechenmeister, Adam Riese, zu Annaberg. Beuther war ein Rathsherr, welcher hernach wegen der evangelischen Lehre aus Annaberg vertrieben wurde. Ehring ward in der Folge Superintendent zu Zwickau. Nävius, nachheriger Leibarzt Churf. Moritzens und Augusts, war damahls Physikus daselbst. S. von ihm Adami *Vit. Medicor. p. 98.* Der gelehrte Sturnus aber hatte damahls eine Winkelschule zu Annaberg errichtet. S. von ihm Wilischens *not. 34. ad vit. R.*

wichts der Pfaffen unangenehm ward. Um ihnen auszuweichen, hatte er sich schon einige Zeit zuvor von seinem Schulamte losgesagt *), und war mit seinen Privatschülern in ein Haus gezogen, welches er sich der Kirche gegen über, in der kleinen Kirchgaße gekauft hatte. Er hatte an dem Abt Johannes zu Grünhayn einen Gönner, vermuhlich, weil er damahls eben so, wie der Abt, der evangelischen Lehre geneigt ward. Denn dieser Abt bekannte sich bald darauf, nähmlich schon im Jahre 1536, öffentlich zu dieser Lehre, und übergab sein Kloster dem Churfürsten Johann Friedrich dem Grosmüthigen gegen einen bestimmten Gehalt **). Dessen Freygebigkeit setzte ihn nun in den Stand, sein kleines Haus durch eine Erhöhung erweitern zu können. Demungeachtet fiel ihm die Mißgunst der Pfaffen auch da noch so sehr zur Last, daß er sich entschloß, sein Haus zu verkaufen, und Annaberg gänzlich zu meiden.

*) Ienisius in *Annal. Annab. f. 22.* setzt dieses ins Jahr 1538, in seinen *Annal. Scholast. MSC.* aber ins Jahr 1535, und schreibt, daß er fast noch zwey Jahre lang Fabrizen, Sibern und andern, Privatunterricht daselbst gegeben habe. Er muß aber schon 1535 von Annaberg weggezogen seyn.

**) S. Schoettgenii et Kreysigii *Diplomat. et scriptor. rer. German. T. II. p. 560.*

Ehe ich jedoch in der Erzählung seiner Begebenheiten weiter fortfahre, muß ich zuförderst dem Anführen widersprechen, daß er die Annabergische Schule nach den Vorschlägen **Melanchthons** und des **Camerarius** in Ordnung gebracht habe *), einem Anführen, dem es nicht weniger an Beweisen, als an der Wahrscheinlichkeit fehlet. Denn er würde sich dem blinden Religionseifer der dortigen Pfaffen und ihrer Anhänger noch mehr ausgesetzt haben, wenn er mit diesen Gelehrten, welche in jener Augen Ketzer waren, eine solche Schulveränderung hätte unternehmen wollen. Er selbst war ohnedieß schon hierzu allein fähig genug.

Bey seinem Wegzuge von Annaberg nahm er seine Zuflucht zu dem benachbarten Marienberg, wohin ihm auch sein bisheriger Gehülfe in der Annabergischen Schularbeit, **Dabercusius**; folgte, der vom **Mullius** an ihn gesendet und ihm so angerühmt worden war, daß er ihn nicht anders, als seinen Sohn hielt. Hier hoffte er, die längst gewünschte Ruhe zu erlangen, und fand sie auch hier. Denn diese neuerbauete Stadt war damahls in dem blühendsten Nahrungsstande, in welchen sie durch den reichlichen Seegen des Bergbaues und die beträchtlichen Freyheiten und Privilegien, die sie von ihrem Landesherrn, Herzog **Heinrichen**, erhalten hat.

*) S. Fabricii H. der S. *III.* B. S. 75.

hatte, gesetzt worden war. So genossen auch ihre Einwohner, unter dem Schutze eines frommen und gutthätigen Fürstens, die Gewissens-Freyheit, welche dagegen Herzog George in den benachbarten Gegenden, wie in seinen Landen überhaupt, auf eine tyrannische Weise unterdrückte. Er konnte sich also an diesem Orte von der Arbeit, mit welcher er in Annaberg überhäuft gewesen war und von dem daselbst erlittenen Verdruße, gemächlich erhohlen, und zu den wichtigen Diensten, welche er dem Vaterlande noch in der Folge leistete, neue Kräfte sammeln. Es ist aber die Lobschrift, welche er zu Ehren dieser Stadt aufgesetzt hat, ein sicheres Merkmahl des Wohlverhaltens ihrer Einwohner gegen ihn, und seiner dankbaren Gesinnungen dafür. Denn er lebte allhier so zufrieden und vergnügt, daß er Marienberg seinen Musensitz und seine Ruheſtätte zu nennen pflegte. Doch ein Mann, welcher der Arbeit gewohnt ist, kann nirgends unthätig bleiben; mithin konnte er sich hier ebenfalls nicht aller Geschäfte entschlagen. Zwar gab man ihm kein öffentliches Lehramt, weil keine Lehrstelle an der Schule für ihn offen war *), er hat-

*) Denn die Schule daselbst war bey seiner Anwesenheit schon errichtet, wie aus seiner *Descript. Mariaeb. p. 62. edit. Strunzii* erhellet, und die schriftlichen Nachrichten, welche ich von dieser Stadt besitze, aus-

hatte aber die besten seiner Annabergischen Schüler mit sich hierher genommen, und vermuthlich unterwies er auch einige hiesige Stadtkinder.

Vielleicht würde er an einem Orte, woselbst es ihm so wohl gefiel, noch lange verweilt haben, wenn nicht von ungefähr Caspar Cruciger in eigenen Verrichtungen dahin gekommen wäre, und ihm bey dieser Gelegenheit zu Gemüthe geführt hätte, daß er bey seinen Kenntnissen verbunden sey, einer größern Menge damit zu dienen. Diese Vorstellung und das Anerbiethen Crucigers, ihm in Schneeberg zu einem ansehnlichen und einträglichen Amte zu verhelfen, bewog ihn, seinem Freunde Gehör zu geben, und ihn dahin zu begleiten. Er hatte nicht Ursache, sich diesen Schritt gereuen zu lassen, denn Cruciger empfahl ihn gleich nach seiner Ankunft zu Schneeberg dem Berghauptmann Hannßen von Weißenbach *) und dem Rathe so nachdrücklich, daß sie ihn zum Rector ihrer Stadtschule,

ausweisen. Also irren Moller und J. A. Fabricius, wenn sie sagen, daß er dieselbe habe errichten helfen.

*) Dieser war von 1534 bis 1537 Berghauptmann zu Schneeberg, er ernannte den Rivius im Nahmen des Churfürsten dazu, und der Pfarrer, M. Wolfgang Zeuner concurrirte ebenfalls bey dieser Wahl. Man findet also hier schon eine Spur von dem Compatronatrechte, welches dem Pfarrer zu Schneeberg bey der Wahl der dortigen Schullehrer noch jetzt zustehet.

schule, unter Versprechung einer ansehnlichen Besoldung und verschiedener anderer Vortheile, erwählten. Damahls bekam er noch einen Ruf nach Königsberg in Preußen, den er aber ausschlug. Zu eben der Zeit suchte der Rath zu Bautzen einen Mann, welcher dem berühmten Schulmann Valentin Trotzschendorfen das Gleichgewicht halten könnte. Denn Trotzschendorf lehrte in der Schlesischen Stadt Goldberg mit dem größten Beyfall und Zulauf *), und that ihrer nahe gelegenen Schule vielen Abbruch. Der Bautzener Rath glaubte also nicht ohne Grund, an dem Rivius diesen Mann gefunden zu haben. Eine besondere Neigung fesselte ihn jedoch an die Meisnischen Lande.

Gleichwohl schien ihn die Vorsehung für mehrere Schulen unsers Vaterlandes bestimmet zu haben, denn er war nur eine kurze Zeit zu Schneeberg gewesen, als ihn Herzog Heinrich nach Freyberg berief. Heinrich hatte ihn in Marienberg sehr loben hören. Er war sogar über die Einwohner dieser Stadt unwillig geworden, daß sie sich nicht bemühet hatten, ihn durch ein öffentliches

Amt

*) Trotzschendorf hatte solchen Zulauf, daß er in eben dem Jahre, in welchem Rivius starb, über 2700 seiner Schüler an der Pest eingebüßt haben soll. S. Berrmanns Lebensgeschichte Trotzschendorfs. S. 22.

Amt an ihrem Orte zurück zu halten *). Dieser preißwürdige Fürst, welcher sich eine gute Erziehung seiner Prinzen eben so sehr, als das Wohl seiner Unterthanen, angelegen seyn ließ, wünschte ernstlich, an der Schule seiner Residenz einen Rector zu sehen, von welchem er seinen jüngsten Prinzen **August** unterrichten lassen könnte. Die vortheilhafte Schilderung, welche ihm die Marienbergischen Einwohner vom **Rivius** gemacht hatten, erfüllte ihn mit dem größten Zutrauen zu demselben und er gab sich alle Mühe, ihn nach Freyberg zu ziehen. Dieser, gerührt von der Wärme des Herzens, mit welcher ein Fürst, dessen Güte und Wohlthätigkeit bekannt war und ihm die besten Aussichten für die Zukunft versprach, seine Verdienste erkannte, ließ sich auch bald willig finden,

*) Heinrichs Unwille war jedoch ungegründet, denn als Rivius nach Marienberg kam, waren die Stellen an der dasigen Schule schon besetzt, also hatte der Rath keine Gelegenheit zu einer Versorgung für ihn. Rivius war auch fest überzeugt, daß er den Marienbergern keine Vorwürfe zu machen hatte, außerdem würde er sie in der Beschreibung ihrer Stadt nicht so sehr gerühmt haben, die er heraus gab, nachdem er Marienberg verlassen, mithin nicht mehr Ursache hatte, ihnen zu schmeicheln. Nach meinen schriftlichen Nachrichten war Herzog Heinrich 1536 zu Marienberg anwesend, und damahls mögen ihm die Marienberger den Rivius angerühmt haben. Mithin muß sich Rivius schon damahls von Marienberg weggewendet gehabt haben.

den, in dessen Dienste zu treten. Er übernahm im Jahre 1537 das Rectorat der Schule zu Freyberg, und keine Stadt konnte sich rühmen, solche Schullehrer zu haben, als es die damahligen Lehrer dieser Stadtschule waren. Denn es leisten die Nahmen eines **Rivius**, **Dabercusius**, **Adam Sibers**, **Hiob Magdeburgs** und **Georg Fabrizens** *) die sicherste Gewähr für diese Behauptung. In diesem Amte war es ihm nun eine große Erleichterung, daß seine Vorgänger, **Johann Rhagius**, **Richard Sbrulius**, **Jacob Sobius** und **Peter Mosellan** **) die Schule bereits gut eingerichtet hatten, und ihm seine gelehrtesten Schüler als Collegen an die Seite gesetzt waren. Den **Dabercusius** büßte er aber schon im folgenden Jah-

*) († In Hieron. Welleri *Operibus Latinis Sect. III. et IV. p. 184.* steht ein lateinischer Brief Michael Hempelii Freibergens. vom Jahr 1581, worinn derselbe unter andern sagt: mea postea memoria in schola hic (Freibergae) clauerunt Iohannes Rivius pater, *Magister morum seuerissimus*, cum collegis Matthia Marco Dabercusio — Georgio Fabricio — et Iohanne Hermanno, Musico eximio —)

) Vergl. **Mollern a. a. O. Fabricii *B. m. et i. L. Vol. VI. p. 240.* Dan. Fidler in *diss. de Io. Rh*[illegible]*gio Aesticamp. 1703. 4.* hat sein Leben nur bis zu seinem Wegzug von Leipzig 1508 beschrieben, mithin seine Verdienste um die Freybergische Schule nicht erläutern können.

Jahre wieder ein *), indem er ihn nebst einem andern seiner Schüler, dem Hieronymus Staudius, den Schneebergern überließ, damit beyde seine ehemahligen Anstalten nebst seiner Lehrart auf ihrer Schule aufrecht erhielten. Ungeachtet dieser Unterstützung ließ er doch nicht in seiner zeitherigen Thätigkeit, weder in der Schularbeit, noch in den Freystunden nach. In letztern ergötzte ihn nunmehro lediglich das Studium der Gottesgelahrheit. Zugleich lenkte er seine ganze Aufmerksamkeit auf seinen Zögling August, zur größten Freude der Fürstlichen Eltern. Dieser war ihm nur allein anvertrauet worden, und keinesweges auch Moritz, sein älterer Bruder, ob es gleich die meisten Geschichtschreiber **) versichern. Denn Moritz war schon sechzehn Jahre alt, als Rivius nach Freyberg versetzt ward. Ueberhaupt hat er nur wenigen Unterricht gehabt, und weiter nichts als schreiben und lesen können. Auch ist er während der Zeit, als sich dieser zu Freyberg aufgehalten hat, gar nicht einheimisch gewesen. Denn Anfangs war er bey Herzog Georgen in Dresden, von welchem er erst im

*) An des Dabercusius Stelle wurde Fabriz im Jahre 1538 Supremus, oder Conrector, s. Schrebern a. a. O. Melzer setzt solches irrig in das Jahr 1540.

**) Moller a. a. O. Weiße, Rüdiger, Ranft, Heinrich u. a. m.

im Jahre 1538 zu seinen Eltern zurückkehrte. Allein bald darauf begab er sich an den Hof des Erzbischofs zu Magdeburg, von diesem zum Churfürst **Johann Friedrich** den Großmüthigen, und endlich zum Landgrafen **Philipp** von Hessen, bey welchem er noch in den letzten Regierungsmonathen seines Vaters war *).

Immittelst verbitterten die frohen Stunden, welche dem **Rivius** in dem vertraulichen Umgange seiner hiesigen Collegen verflossen, eine Streitigkeit in welche er mit dem Herzoglichen Hofprediger D. **Jacob Schenken** verwickelt ward. Dieser **Schenk** war ein eben so gelehrter, als hitziger und hochmüthiger Mann. Bey der Freybergischen Kirchenreformation, welche er auf Befehl Herzog **Heinrichs** ins Werk richten mußte, hatte er schon bey vielen sein bisheriges Zutrauen durch verschiedene Uebereilungen verlohren. Nunmehro verleitete ihn auch sein Stolz, Neuerungen in der Schule vorzunehmen, und den Lehrern seine antinomistischen Meinungen aufzudringen. Allein er hatte an dem **Rivius** einen Gegner vor sich, der ihn in seinem Fache weit übersah, und muthig genug war, ihm nicht in dem geringsten nachzugeben. Ohne also durch diese Streitigkeit etwas auszurichten, fiel sie nur zur Beschä-

*) S. Arnolds Leben Churfürst Moritzens S. 5. 23. 249. der Weberischen Ausgabe.

schämung für ihn aus, und befestigte das Ansehen des letztern *).

Dieser ärndete bald noch reichlichere Früchte seines Ansehens und Zutrauens ein, als Herzog Heinrich Augusten nebst dem jungen Grafen Johann von Mansfeld im Jahre 1540 auf die Universität Leipzig sendete, und ihn, unter Aussetzung einer beträchtlichen Besoldung **), zu ihren Hofmeister ausersah. In dieser neuen und merkwürdigen Epoche seines Lebens stellte sich seine Weisheit und die Größe seines Genies in ihrem vollen Lichte

*) S. Wilischens Kirchenhistorie der Stadt Freyberg. 1 Th. S. 156. Schumachern a. a. O. S. 48. 149. Er hat seine Vertheidiger und Tadler gefunden. Vergl. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie *II.* Th. *XVI.* B. *L.* 75. und Richteri *diss. de Ioh. Schenckio, in scriptis suis non Antinomio Lips. 1782. 4.* mit den nur angezogenen Schriftstellern, Haschens Magazin der Sächs. Geschichte *VI.* B. S. 265. und die in Walchs Religionsstreitigkeiten 1. Th. S. 115. angegebenen Schriften.

**) Dieses bezeugt Fabriz in einem Schreiben an den Rivius: Se in aulam Ducis Sax. Henrici, amplo, honestoque stipendio vocatum — Aus der Ertheilung dieses reichlichen Gehalts erhellet zugleich, daß Rivius bey Heinrichen in großer Gnade gestanden haben müsse, weil dessen übrige Diener nach der Versicherung Freydigers in der geheimen Geschichte dieses Herzogs, beym Glafey im Kern der Sächs. Geschichte S. 1767. nur einen geringen Gehalt hatten.

lichte dar. Er hatte bisher die gemeinnützigsten Gelehrten, wovon es einige in den Wissenschaften so weit, als er selbst, gebracht hatten, aus seiner Zucht geliefert. Allein zur Erziehung eines Fürsten gehörte mehr, als ein Mann, welcher immer im Schulstaube verborgen gewesen, und in weltlichen Geschäften, besonders in Staatsangelegenheiten, ein Fremdling war. Wie leicht hätte August in solchen Händen ein eben so pedantischer Stubengelehrter werden können, als es noch in seinem Jahrhunderte König Jacob I. von England ward. Demungeachtet entsprach Rivius ganz der Erwartung seines Fürsten. Weit entfernt, diesen Prinzen mit solchen gelehrten Kenntnissen zu überhäufen, welche keinen nützlichen Einfluß auf sein künftiges Leben haben konnten, richtete er sein Augenmerk vorzüglich auf die Ausbildung seines guten Herzens, flößete ihm Gottesfurcht und Liebe zur Tugend, ernsten Abscheu für alle Laster, und warmes Gefühl für das Glück und die Rechte der Menschen ein, und erzog ihn zu einem wahren Vater des Volks, welches er in der Folge beherrschte *). So gesegnet also das

*) S. Lani *Mausoleum Saxon. p. 233.* Rivius selbst versprach dieses in einem Schreiben an Georgen von Schleinitz, von Leipzig aus, 1541. Dei ope, gratia ac benignitate fretus, nullos, vnquam in

C docendo

das Andenken Augusts, noch in den spätesten Zeiten seyn wird, welcher seine Lande durch heilsame Gesetze und eine kluge Staatswirthschaft in Aufnahme brachte, und unter dessen weiser Regierung das goldene Zeitalter Sachsens eintrat, so schätzbar wird auch dem Patrioten der Mann bleiben, ohne dessen redliche Bemühungen dieser nachherige vortreffliche Churfürst vielleicht kein August der Sachsen geworden seyn würde. Er befand sich noch mit Augusten auf der Universität Leipzig, als Herzog Heinrich am 10. August 1541 mit Tode abging *). Nachher ließ er sich zu Meißen nieder, woselbst er auch seine übrigen Schriften verfertiget hat. Wenn es ihm indessen einige verdacht, und ihn eines Hochmuths beschuldiget haben, daß er in seinem Alter einen Stand, welchem er sich von Jugend auf gewidmet gehabt, mit dem Hofleben **) vertauscht habe

docendo Augusto, et ad optima quaeque adsuefaciendo defugiam labores.

*) S. Rivii *Oper. Theol.* 885.

**) Fabriz läßt eine Lücke in der Lebensbeschreibung des Rivius, indem er den merkwürdigen Umstand, daß er Augusten als Hofmeister nach Leipzig begleitet hat, blos unter dem Anführen berühret, daß sich sein zweyjähriges Hofleben von dem Zeitpunkte angefangen habe, in welchem Heinrich Georgen succedirt hat. Zugleich verstößt er sich wider die Zeitrechnung, wenn er schreibt, daß Rivius vorher drey und zwanzig

habe, so haben sie ihn mit Unrecht getadelt. Denn unter allen seinen Verdiensten bleibt es immer das größte, **Augusten** gebildet zu haben. Eben so wenig kann man es ihm verargen, daß er in diesen Stand nicht wiederum zurück getreten ist. Das Glück schien ihm bey seinem neuen Landesherrn noch günstiger zu werden, und dessen Gnade gewährte ihm Aussichten, dem Staate auf eine andere Weise Nutzen schaffen zu können. **Moritz** ließ es nähmlich eine seiner ersten Regierungssorgen seyn, die eingezogenen Kirchengüther der Absicht ihrer Stiftung gemäßer zu verwenden, als zum Theil unter der vorigen Regierung geschehen war *). Daher errichtete er im Jahre 1543 die drey Landschulen zu Pforta, Meißen und Merseburg, welche letztere hernach nach Grimma verlegt ward **). Insgemein eignet man zwar zween seiner Räthe **Ernsten von Miltitz** und **Georg Commerstadten** die Ehre allein zu, ihn zu diesem rühmlichen Entschlusse bere-

 det

zig Jahr in hiesigen Landen im Schulstande zugebracht habe. Denn von 1524 bis 1540 sind nur sechzehn Jahre verflossen.

*) S. von Braun Sächs. Geschichte. *VI.* Th. S. 61.

**) Rivius selbst gedenkt dieser Veranstaltung Moritzens in seiner Schrift de religione, *Oper. Theol. p. 370.* mit dem ihr gebührenden Lobe.

det zu haben *): indessen hat auch Rivius im Stillen mitgewürkt, und an der Ausführung dieses Entschlusses nicht wenigen Antheil gehabt **), zumahlen Commerstadt sein Gönner war. Moritz hatte ohnedieß die gute Eigenschaft, daß er sich in wichtigen Angelegenheiten allemahl mit Sachverständigen berathschlagte ***). Wen hätte er also vorzüglicher zu diesem Vorhaben gebrauchen können, als eben den Rivius, welcher der größte Schulmann seines Zeitalters war, seine meisten Jahre unter Beschäftigungen mit Verbesserung der Schulen verlebt hatte, und in dem Erziehungswesen eine große Erfahrung besaß? Ueberdieß finden sich Spuren, daß er schon im Monath März dieses Jahres an den vorläufigen Veranstaltungen, welche wegen dieser Schulen getroffen wurden, Theil genommen habe. Diese habe ich in folgendem noch ungedruckten Schreiben desselben entdeckt, welches auf der Annabergischen Schulbibliothek in der Urschrift aufbewahret wird ****).

Orna-

*) S. Dresseri *Isag. hist. Millen. VI. P. II. p. 457.* von Birken im Sächsischen Heldensaal. S. 749. u. a. m.

**) S. Müllern a. a. O. 1. Th. S. 7. f. f. Mencken d. c. u. a. m.

***) S. Camerarii *Orat. III. in Maurit.* in Menckenii *scriptor. Germ. T. III. p. 1286.*

****) S. Wilischens *Arcana Biblioth. schol. Annab.*

Ornatissimo Viro, D. Georgio Agricolae, artium doctori, amico suo.

S. Curaui, ex fratris tui filiis duos in numerum eorum referendos, quorum sunt annotata nomina, et vnde habendus est suo tempore delectus iudicio principis. Dabitur autem a nobis opera, vt in delectu tui ne rejiciantur. Qua in re operam suam perliberaliter pollicitus est Cancellarius, quicum agendum esse duxi, quod Commerstadius non adesset. Bene vale VI. Cal. Martii MDXLIII.

Ioann. Rivius.

Insonderheit mag die erste Wahl der Lehrbücher, die Ordnung und Einrichtung der Lehrstunden *), und die Vorschrift der Disciplin **) sein Werk gewesen seyn. Auch ward anf seine Vorschläge bey Besetzung der Lehrstellen besondere Rücksicht genommen. Denn an der Meisener Landschule

nab. p. 35. Eine Abschrift davon habe ich der Gütigkeit des dasigen Rectors, Hrn. M. Grimms zu verdanken.

*) S. Müllern a. a. O. I. Th. S. 24.

**) Ueberhaupt nimmt man an der Einrichtung dieser Schulen seine und seines Lehrers Erziehungsart, und Rivium magistrum morum seuerissimum wahr. Einen Zug seiner Bescheidenheit findet man auch in der Wahl der Schulbücher, indem er Melanchthons und andere Schulbücher den seinigen vorgezogen hat.

wurden von seinen Freunden und vormahligen Schülern Dabercusius, Hiob Magdeburg, Laurentius Hofmann, und in der Folge Fabriz angestellt. Hofmann, sein ehemahliger Freyberger College, war ein gelehrter Musikus, woraus zugleich erhellet, daß er noch in seinem Alter ein Liebhaber und Kenner der Musik gewesen sey, für die ihn Mullius in seinen jüngern Jahren eingenommen hatte. Auch der erste Rector zu Schulpforta, Johann Gigas, gehörte unter die Zahl seiner Freunde, und Siber sollte auf seinen Vorschlag Rector zu Merseburg werden *), ward es auch hernach zu Grimma, vermuthlich durch seine Vermittelung. Der Eifer und die Einsicht, womit er nun dieses alles betrieb, ward von Moritzen so gnädig aufgenommen, daß er ihn zum Inspector der Meisner Landschule ernannte **). Zugleich trug er ihm auch die Aufsicht über die übrigen beyden Landschulen und über alle Schulen in seinem gan=

*) S. Schumachern a. a. O. S. 54.

**) Rivius ward nicht Rector der Meisnischen Landschule, wie Quenstedt *de patria viror. illustr. p. 206.* und Fabricius in *Histor. Biblioth. suae P. II. p. 160.* versichern, denn hierzu ward Vulpius ernennt. Thuanus in *Histor. sui temp. p. 257. edit. Offenbach.* scheint eben dieses in den Worten Misenae — vbi ludo litterario praefuit, zu glauben. († Diesen ist auch Calvör in *Antign. Sax. inf. p. 345.* beyzuzählen, welcher ihn auch schon 1545 sterben, und ihm den Fabricius succediren lassen.)

ganzen Herzogthume auf. Denn außerdem, daß Moritz in der Instruction an seine Räthe vom Jahre 1544 *), wie sie sich während seiner Abwesenheit verhalten sollten, ausdrücklich befiehlt: M. Rivius soll sich zu Meißen zu Bestellung aller Schulen gebrauchen lassen; versichert es auch Siber **), ein unverwerflicher Zeuge. In dieser Obliegenheit unternahm er im Jahre 1544 eine Reise nach Schulpforta ***).

Doch die Ertheilung dieses wichtigen Amts war nicht die letzte Gnadenbezeigung, die ihm sein Fürst angedeihen ließ. Denn als derselbe im Jahre 1545 das Consistorium zu Meißen stiftete, stellte er ihn als geistlichen Rath und Beysitzer bey selbigem an ****).

*) S. diese Instruction in **Borns histor. Handbibliothek von Ober-Sachsen.** *III.* Th. S. 304.

) S. **Schumachern a. a. O. S. 54.

***) Bey der Schulprüfung, welche er damahls mit den dortigen Schülern anstellte, empfahl sich ihm David Peifer, nachheriger Sächsis. Canzler, durch ein kurzes, aber schönes lateinisches Gedicht auf eine vorzügliche Weise. S. Reichenbergii *Vit. Peiferi*, vor Ieiferi *Orig. Lips.*

****) S. Fabricii *Annal. Misn. ad ann.* 1545. **Weckens Dresdner Chronik** S. 312. (†) In einer gleichzeitigen handschriftlichen Beschreibung des am

Er verwaltete beyde Aemter mit Würde und Nachdruck bis an sein Ende, welches im Anfange des Jahrs 1553 erfolgte. Schon im vorhergehenden Jahre hatte sich eine pestilentialische Seuche in hiesigen Landen verbreitet. Diese entriß ihm seinen Sohn **Paulus**, einen hoffnungsvollen Jüngling, eine Enkelin von seiner ältesten Tochter, zwo Mägde und endlich seine geliebte Gattin, und setzte ihn über ihren Verlust in die größte Betrübniß. Aus Furcht für die Pest flüchtete er sich mit seinem Sohne **Hieronymus** und seinen übrigen Angehörigen auf sein Landgut, welches an der Elbe, in einer anmuthigen Gegend, lag. Allein am acht und zwanzigsten December dieses Jahres verfiel er in eine Krankheit, welche mit einem Schauer und mit Zittern des ganzen Körpers ihren Anfang nahm. Hierauf verspürte er eine Abnahm aller Kräfte, und es stießen ihm häufige Ohnmachten zu. Als man ihm hierbey zuredete, getrosten Muthes zu seyn, gab er zur Antwort: Christus schicke es mit mir nach seinem Willen. Tages darauf besuchte ihn sein Schwiegersohn **Alexius Prätorius**, redete vieles mit ihm vom Elende und der Vergänglichkeit dieses Lebens, und von der himmlischen Freude und

am 15. Febr. 1545 von H. Moritzen errichteten Consistorii heißt M. Rivius dieses Consistorii Assessor, Herzogl. Sächsis. Rath und Director der Landschule Meißen.)

und Glückseligkeit, und er bezeigte sich über diese Unterhaltung ausnehmend vergnügt *). Ein heftiger Durst quälte ihn jedoch Tag und Nacht, war ihm beschwerlicher, als die Krankheit selbst, und konnte durch keine Arzneymittel gestillt werden. Nach vier Tagen zeigten sich einige schwarze Flecken an dem einen Arme; als er dieselben gewahr ward, versahe er sich seines Endes. Sein Sohn sprach ihm hierbey den Trost zu, alle Hoffnung auf Gott und den für uns gestorbenen und auferstandenen Heiland zu setzen; er antwortete ihm aber unverzagt: mein Sohn! schon längst habe ich dieses gethan, und es nicht bis an das Ziel meiner Tage verschoben. Ich lebe der gewissen Zuversicht, einen gnädigen Gott im Himmel zu haben, um Christi willen, der mich mit seines Geistes Gegen-

*) Diese Unterhaltungen rühmte noch Rivius in dem Antwortschreiben von Nicolaus-Tage 1552 auf das Condolenzschreiben, welches er von Fabrizen von Rhedern aus erhielt, wohin sich derselbe damahls wegen der Pest begeben hatte — Te oro, vt, quoniam aliter non licet, per litteras saltem mecum colloquare. Nihil mihi facere potes gratius, aut jucundius. Nescio enim, quo pacto singulari quadam voluptate mihi perfrui videar, dum scripta tua legam, solatium ingens luctus ingentis. Nam proxime et secundum Christum Alexius noster colloquio suo praesens, Tu, mi Fabrici, litteris Tuis absens me vera et jucundissima consolatione recreabis. S. Schrebern a. a. O. S. 40.

wart auch im Tode nicht verlassen wird. Hierauf bethete er den Spruch aus dem Johannes: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe *); wozu er noch fügte: Gott von unendlicher Barmherzigkeit, erbarme dich meiner um das Verdienst deines Sohnes Jesu Christi willen. Reinige mich von meinen verborgenen Fehlern. Schaffe in mir, Gott! ein reines Herz, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Stärke mich! Nach einer kleinen Weile stimmte er den lateinischen Kirchengesang:

Veni sancte spiritus,
Et remitte caelitus —

andächtig an, wendete sich zu den Umstehenden, und sprach: ich empfehle euch alle dem himmlischen Vater. Dann bethete er mit aufgehobenen Händen: Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Nun brach ein starker Schweiß aus allen seinen Gliedern hervor, und er klagte, von seiner Krankheit äußerst beängstiget zu werden. Doch bald nahm ein heftiger Frost seinen ganzen Körper ein, er zog sich krumm im Bette zusammen, seine Füße an sich, und bethete mit gefaltenen Händen: barmher-

*) Evang. Johann. XI. 25.

herziger Gott, höre auf, höre auf, mein Leben zu fristen, beschleunige mein Ende, du bist die Hülfe, wenn Noth da ist! Und mit diesen Worten verschied er am ersten Jenner 1553 *), in einem Alter von 52 Jahren und 4 Monathen. So starb ein Mann, welcher die Lehre Jesu der Jugend ein Vierteljahrhundert hindurch eifrigst und mit eigener Ueberzeugung eingeschärft hatte, und bestätigte durch sein erbauliches Ende die trostreiche Wahrheit, daß den Sterbenden durch den Glauben an die Verheißungen dieser göttlichen Lehre selbst die Schrecknisse des Todes gemindert, die Trennung von allen Gütern der Erde erleichtert, und das sehnlichste Verlangen nach dem Genuß der himmlischen Freuden beygebracht werde.

Sein Leichenbegängniß besorgten sein Sohn und Eydam, und er ward zu Meißen vor dem Commatzscher Thore, auf dem Kirchhofe zu St. Wolfgang begraben **). Fabriz verfertigte ihm folgende

*) S. Boecler. *de rebus gestis seculi XVI. p. 307.* Budaei *Thanatologiam*, in Heineccii et Lenckfeldi *scriptor. rer. German. T. II. p. 227.* († Rivii Todestag hat auch Eberus in seinem *Calendario p. 33.* ad Cal. Ianuarii bemerkt. Anno 1553 obiit Ioh. Rivius, *vir doctissimus.*)

**) Verschiedene Gedichte auf seinen Tod. S. vor seinen Theologischen Werken, Sibers aber in dessen *Poemat. libr. tumulor. p. 541.*

de Grabschrift, welche noch an der Kirchmauer dieser Kirche *) zu lesen ist:

Iesu C. sacrum.

Iohann Rivio Atthendor. Viro opt. et Magistro morum Seueriss. praeclare de praesentibus posterisque merito, ornato a Principibus, culto ab eruditis, cum Anna conjuge et Paulo filio morbo populari extincto, hac terra condito, Georg. Fabricius Chemnic. Praeceptori suo incomparabili. Obiit Cal. Ian. MDLIII **).

Ebenderselbe versichert, die Zahl seiner ehemahligen Annabergischen Schüler, welche damahls zu Meißen gelebt hätten, sey so groß gewesen, daß sie seinen Leichnam hätten zu Grabe tragen können, wenn sie nicht von der Pest zerstreuet gewesen wären.

Rivius hatte noch einen Bruder, **Peter Rivius**, der ein Kaufmann zu Cöln war. Von seinen Kindern überlebten ihn zween Söhne, **Johann Rivius**, nachheriger Rector zu Zeitz ***), und **Hiero-**

*) († Eigentlich an dem Pfeiler, gleich beym Haupteingange in dieselbe).

**) S. Mollern a. a. O. I. Th. S. 294.

***) S. von ihm Ludovici Schulhistorie II. Th. S. 60. III. Th. S. 197. Seine locos commun. phi-

Hieronymus, nachmahliger Schulcollege des Dabercusius zu Schwerin; ingleichen drey Töchter, Anna, welche an Hieronymus Buchnern, Lehrern an der Stadtschule zu Meißen *) verheirathet ward, Justina, des Superintendentens zu Meißen, Alexius Prätorius Ehefrau, und Susanna, die Georg Locusta, ein angesehener Bürger daselbst, ehelichte **).

Rivius ist, schon als Mensch betrachtet, wegen seines liebenswürdigen Charakters der Aufmerksamkeit werth. Er war klein von Person ***), hitzig,

philosoph. Glauch. 1597. f. eigenen viele, und selbst Hr. Prof. Saxe, dem Vater mit Unrecht zu. († Er schrieb sich Annaebergensem, und ward 1571 Rector in Halle. S. Olearii *Haliographiam* und Dreyhaupts Beschr. des Saalkreises. *T. II.* S. 197.

*) († Hier. Buchner, welcher vorher, ehe er nach Meißen kam, in Regensburg ein Schulamt verwaltet haben soll, war im Consistorio zu Meißen Notarius. Als einen Collegen der Meisnischen Stadtschule kenne ich ihn nicht.) Allein Fabriz macht ihn ausdrücklich als einen solchen in den Worten — qui docet pietatem et litteras in ludo senatorio, in patria sua Misena — nahmhaft.

**) Fabriz hat auf ihre Verbindungen verschiedene Gedichte gefertiget. S. dessen *Poemata sacra p. 421. 424.*

***) Seine ehemahligen Collegen zu Zwickau, Förster und Noppus waren ebenfalls klein, Natter aber groß,

hitzig, und eines heftigen Temperaments, daher er sehr zornig werden, und sich der Schmähworte bisweilen nicht enthalten konnte. Dann aber ward er äußerst aufgebracht, wenn er seine gute Zucht vernachläßigen, oder schändliche Handlungen rechtfertigen sahe. Einem Schulmanne sollte man es jedoch vor vielen andern vergeben, wenn er seinen Zorn bey den häufigen Untugenden der Jugend nicht allemahl mäßigen kann. Diese ihm gleichsam angebohrne Heftigkeit blickte auch aus den meisten seiner Handlungen hervor, denn er überhäufte seine Freunde mit den größten Lobsprüchen, und rühmte dasjenige, was ihm gefiel, auf eine übertriebene Weise. Gleichwohl übersahe man diese geringen Fehler seines feurigen Temperaments wegen seiner vielen Tugenden und Vorzüge an ihm. Denn er war fromm, bescheiden, keusch, mäßig und enthaltsam, ein Freund der Wahrheit, mehr Ruhm- als Geldbegierig *), ein warmer Freund, besorgter

groß, daher man damahls zu sagen pflegte, daß Natter Collegen habe, welche von Person klein, aber an Gelehrsamkeit Riesen wären.

*) Doch war er von einer eiteln Ehrbegierde weit entfernt. Bernhard in seiner curieusen Historie der Gelehrten S. 243. versetzt ihn unter die geitzigen Gelehrten, weil er durch die Bergwerke habe reich werden wollen. Allein auf diese Weise würden alle diejenigen, welche Bergwerk bauen, geitzig

ter Hausvater, liebreicher Ehegatte, zärtlicher Vater, strenger Verehrer der Tugend, wohlthätig gegen Studirende, und unermüdet in der Arbeit. Insonderheit war ihm ein fester und standhafter Charakter eigen, den man an ihm besonders auf der

Seite,

tzig zu nennen seyn. Eher könnte man ihm eine Verschwendung Schuld geben, weil er vieles in die Annabergischen Bergwerke verbauet hat, ohne Ausbeute zu bekommen. Das dasige Bergrefier war jedoch damahls überaus ergiebig, daher es ihm nicht zu verdenken war. Dagegen scheint er ein guter Wirth gewesen zu seyn, weil er von seinen gesammelten Einkünften ein Landgut gekauft und seinen Kindern hinterlassen hat. († Rivius besaß ein Landgut nahe bey Meißen, welches man noch jetzo den Kynast nennt, und etwa eine halbe Stunde weit von der Stadt, hinter der St. Wolfgangskirche, und mithin ziemlich von der Elbe ab, liegt. Hier starb Rivius sichern Nachrichten zu Folge. Hier muß er auch gestorben seyn, wie selbst seine Grabstätte bey der St. Wolfgangskirche zeigt. Denn da er, besage des Epitaphii, morbo populari starb, würde man ihn nicht von einem entlegenen Orte nach Meißen geschafft haben. Sonst finde ich noch in dem alten weißen Handelsbuche des Meisnischen Schulamts f. 231. daß der Verwalter der Landschule, Johann Roßbach, Dienstags nach Martini 1549. M. Ioh. Rivio eine Wiese über der Ziegelscheune bey Meißen gelegen, in Lehn gegeben habe. Fast scheint es, daß Rivius auch ein Liebhaber von Landwirthschaft, oder doch ein guter Finanzer gewesen, welcher seine Capitalien auf diese Art am sichersten anzulegen geglaubt hat.) Hieraus ergibt sich, daß sich Fabriz in der Beschreibung der Lage dieses Guts geirrt habe.

Seite, auf welcher er sich als Gelehrter gezeigt hat, wahrnehmen kann. Er gehörte nicht unter diejenigen, welche blos aus Liebe zur Neuigkeit, oder aus Uebereilung, die Parten Luthers in den damahligen Religionsbewegungen ergriffen. Vielmehr stand er lange darüber bey sich an, und nicht zufrieden, von einer und der andern Meinung desselben Ueberzeugung zu haben, untersuchte er mit unermüdetem Fleiße und unabläßigem Forschen in der heiligen Schrift und ihren Erläuterungsquellen jeden seiner Lehrsätze, und erklärte sich nicht eher für ihn, bis er sie insgesammt für wahr und schriftmäßig erkannt hatte *). Wenn es die Pflichten seines

*) Wenn **Weiborn** in *vita Tulichii*, beym Goes. *l. c. p. 80.* des freundschaftlichen Umgangs des Tulichius mit dem Hegendorphin und Rivius zu Leipzig erwähnet, so gibt er in den Versen.

— — — — — — — — conuictibus illis
Nusquam aberat Pallas, et amica gratia fronte,
Omnia censeri poterant felicia, credi
Digna viris: sed quod summum est, id defuit vnum;
Scilicet aetherii confessio libera verbi.
Instabant recti immemores fideique sinistrae,
Vicelius vafer, et venalis Cochlea linguae,
Principis armati dextra, nec prodere sensus,
Fas erat, et sontis caussam traducere partis —

nicht undeutlich zu verstehen, daß Rivius schon damahls ein heimlicher Anhänger Luthers gewesen sey. Allein dieses ist wohl nur von einer und der andern Meinung Luthers, und so anzunehmen, daß sie über

nes Berufs erforderten, die Wahrheit öffentlich zu vertheidigen, so scheuete er kein Ansehen der Person, und wagte für dieselbe sein eigenes Glück. So widersetzte er sich dem Herzoglichen Hofprediger D. Schenken zu Freyberg, wie sehr ihn auch des Herzogs Gemahlin Catharina begünstigte, und ließ sich von der Macht der Annabergischen Pfaffen nicht abschrecken, ihre Unwissenheit zu entblößen, ungeachtet er damit Gefahr lief, in die Ungnade Herzog Georgens zu fallen, wie alle diejenigen, welche bey demselben in den Verdacht kamen, heimliche Anhänger seines Erzfeindes Luthers zu seyn. Ausserdem aber war er zu weltklug, sich durch einen unzeitigen Eifer in eine verdrüßliche Lage zu setzen. Aus strenger Tugendliebe mied er sorgfältig den Umgang der Lasterhaften, und gab selbst Freunden, bey denen er es nicht nöthig zu haben schien, ernstliche Warnungen *). Er haßte Aberglauben, Lügen

über verschiedene Religionsmaterien aufgeklärter, als andere Catholiken, gedacht haben mögen. Fabriz, dem die Lebensumstände seines Lehrers genau bekannt waren, versichert dagegen ausdrücklich, daß er noch zu Zwickau der Römischen Kirche zugethan gewesen sey. Uebrigens irrt Meibom, wenn er diesen Umgang in das Jahr 1525 setzt.

*) Dieß ersiehet man unter andern aus folgendem Schreiben in der sehr seltenen Manlischen Sammlung der Briefe Melanchthons:

gen und Heucheley, und pflegte von sich zu sagen, daß er den Ruhm hinterlasse, in seinem Amte den Sünden und Lastern aus allen Kräften und mit mög-

lichster

Io. Rivio Melanchthon S. D.

Accepi litteras tuas, ad 16. Cal. Martii, quas legi libentissime, plenissimas amoris, humanitatis, et officii. Itaque me plurimum tibi debere, judico, quod in tantis occupationibus tuis tamen etiam amicitiae nostrae rationem habendam ducis, mihique tam amanter respondes. Feceris mihi gratissimum, si crebro ad me scripseris. Sentio enim, me plurimum ex litteris tuis proficere: quarum elegantia tanta est atque puritas, vt exemplum earum mihi imitandum maxime putem, et facilius mihi videor, eiusmodi exempla, quam vetera effingere. Neque vero tantum ad orationem prosunt, sed moribus etiam conducunt. Praescribis enim mihi praecepta de omnibus officiis huius aetatis honestissimis, in quae profecto incumbam omni animi cogitatione ac studio. Nam autoritas tua plurimum apud me valet merito. Und in einem andern Schreiben an denselben äußert Melanchthon: Quod mihi mandas, vt cum iis commercium habeam, quorum consuetudine melior fiam: improbos vero et a litteris abhorrentes fugiam, tanquam pestem, primum, vt debeo, magnas habeo gratias. — S. Melanchthonis *epistolar. farrago, coll. a. Io. Manlio. Basil.* 1565. 8. p. 830, 502. Wie schade ist es, daß des Rivius Briefe nicht gesammelt worden sind, da sie Melanchthon selbst so sehr lobt. († Briefe von und an ihn sind sehr wenige vorhanden, woraus fast zu schließen ist, daß ihm seine wichtigen Aemter und sein arbeitsames Schriftstellerleben keine ausgebreitete Correspondenz verstattet haben mögen.)

lichster Wachsamkeit entgegen gearbeitet zu haben. Daher verabscheuete er diejenigen am meisten, welche sich das Ansehen gaben, als ob sie das Wort Gottes lauter lehrten, und gleichwohl die Lehre vom Glauben an Christum und dessen Verdienst entweder boßhafter Weise dunkel zu machen suchten, oder gottlos verdreheten. Deswegen heegete er auch einen großen Widerwillen gegen den Wicelius, Sylvius von Eger *) und die Antinomisten.

Ueberhaupt verdient er als Gelehrter wegen seines gesunden und geraden Geistes, seiner richtig sehenden Urtheilsgabe, seiner offenen, oft vorurtheilsfreyen und muthigen Wahrheitsliebe und seiner nützlichen Kenntnisse eine vorzügliche Achtung. Daher ward er von den Gelehrten geschätzt. Cäsarius,

*) Vom Wicelius, welchen er in seinen Schriften Becelinum nennt, sagte er, daß ihn die Reichthümer und Versprechungen des Abts zu Fulda blendeten, und vom Sylvius von Eger, daß ihn die Wollust und gute Tafel des Abts Hilarius zu Chemnitz von der Evangelischen Lehre abhalte. Letzterer verhielt sich damahls so zweydeutig, daß weder seine Religionsverwandten, noch die Evangelischen mit ihm zufrieden waren. Vergl. *Excerpta ex Monach. Pirn.* in Menckenii *script. Germ. T. III. p.* 957. Wellern a. a. O. *I.* B. S. 180. *II.* B. S. 781. Unschuld. Nachr. 1713. S. 247. 1724. S. 390. Löschers Reform. *Acta T. II.* S. 608. *T. III.* S. 957. Wilischii *Vit. Wimpinae, p.* 23. Tenzels Bericht von der Reformat. S. 297. 315. Seckendorf *l. c. L. XXXIX.* 3.

Arnold von Wesel, Phrissemius, Borner, Aubanus, Melanchthon, Cruciger, Förster, Sturnus, Tulichius, Hegendorphin, Julius Pflug und mehrere derselben waren seine Gönner, Beförderer und Freunde, und einige Deutsche Fürsten würdigten ihn einer besondern Gnade. Als Schulmann übertraf er in seinem Zeitalter alle andere dieses Standes. Er führte zuerst in den hiesigen Landen die Wörtererklärung ein *), und man zählt ihn mit Recht unter die Wiederhersteller der griechischen und lateinischen Sprache in unserm Vaterlande **). Er hatte nicht nur die Gabe, seinen Schülern die Sprachkunst auf eine leichte und deutliche Weise vorzutragen, sondern legte ihnen auch in seinen eigenen Schriften Muster einer reinen und zierlichen lateinischen Schreibart vor ***). Doch die Sprachkunst

*) Vocabulorum discussione, vti nominabat, primus in his terris vsus est, qua verborum singulorum vim et proprietatem docuit: compositorum elegantiam et vsum monstrauit, et in scriptis, quae proponebat, exempla et imitationem eorum elucere voluit. Fabric.

**) I. A. Fabricius a. a. O. *III.* B. S. 158. 165. Menke *d. c.*

***) Io. Rivius — autem dedit operam, vt, quemadmodum ipse pure scriberet, idem conarentur tam bonae disciplinae alumni, cumque in eadem schola essent, qui hoc negligerent (narrauit id olim mihi socer meus, vir cl. Andreas Mylius) orta

kunst war nicht der einzige Gegenstand seines Fleißes beym Unterrichte der Jugend; er verband auch mit ihr die übrigen Wissenschaften, welche einem Schulmanne zur Erklärung der classischen Schriftsteller unentbehrlich sind, und selbst die Kenntnisse des römischen Rechts. Die schönen Wissenschaften brachte er ihr mit Geschmack bey, machte sie mit den classischen Werken der Griechen und Römer bekannt, lernte ihr den originellen Witz, die Anmuth, Feinheit und Leichtigkeit darinnen empfinden und nachahmen, und verdrängte aus mehrern Schulen die barbarischen Schriften des mittlern Zeitalters, welche nur das Gedächtniß ermüden, und keine Nahrung für den Geist geben konnten. Man rühmt ihn als einen guten, fertigen Redner *), und seine Schrif-

orta fuit inter adolescentes, vt fit, contentio, deinde aemulatio. Io. Caselius in *Epistola ad Reccium*. In Ioes *l. c. p. 173*. Eben diese reine lateinische Schreibart desselben rühmt Scioppius *de Rhetor. exercitat. generibus*.

*) Dieses versichert einer seiner ehemahligen Schüler, Johann Adam Siber, ein Sohn des ofterwähnten Sibers: Io. Rivius, omnium, quos ego in vita vidi, doctissimus et eloquentissimus fuit, qui, tanquam alter Pericles, idque quod mirum sit et incredibile, in dictione potissimum, qua plurimum poterat extemporali sessitantem et ipse haberet suadam illam, orationis inauditae ac stupendae vim funtitantem. *Vol. I. Δικλιξ Academ. p. 221.*

ten zeugen von einer ächten Philosophie. Beyde Wissenschaften lehrte er seinen Schülern, jedoch letztere nur so weit, als sie damahls auf Schulen getrieben werden konnte. Er war selbst ein lateinischer Dichter, daher er auch in der Dichtkunst Schüler ziehen konnte, unter welchen sich hernachmahls Fabriz und Siber vorzüglich hervorgethan haben. Seine Didaktische Geschicklichkeit kann man schon aus der Menge gelehrter und brauchbarer Männer welche ihm ihre Fähigkeiten zu verdanken hatten, abnehmen. Er band sich aber beym Unterrichte seiner Schüler in Vollendung der Lectionen an keine Zeit, sondern richtete sich nach dem Alter, Genie, Kräften und Fortschritten derselben, ließ sich zu gleicher Zeit zu den Schwächern herab, indem er die Stärkern hinlänglich beschäftigte, wußte, sie in Thätigkeit zu erhalten, eine edle Nacheiferung unter ihnen zu erwecken, und bey einem jeden Lust und Liebe zu den Wissenschaften zu erregen. In seinem Betragen gegen dieselben war er so ernsthaft, als liebreich, und wenn er, bey der ihm eigenen Heftigkeit, den unartigen unter ihnen seinen Unwillen bisweilen zu nachdrücklich empfinden ließ, so verrauchte der Ausbruch seiner ersten Hitze doch bald, und er suchte alsdann, sie durch Sanftmuth hinwiederum zu gewinnen, und nach seinen Wünschen zu leiten. Insonderheit lag ihm am Herzen, sie

nicht

nicht nur gelehrter, sondern auch frömmer zu machen, und durch seine Frömmigkeit, strenge Tugend und außerordentliche Emsigkeit diente er ihnen zu einem untadelhaften Muster, wornach sie sich bilden konnten. Daher ward er von ihnen insgesammt als ein gemeinschaftlicher Vater verehrt und die Gelehrtesten derselben reden in ihren Schriften nie anders, als mit der größten Liebe, Dankbarkeit und Hochachtung von ihm. Nur einem Manne von solchen Talenten war es möglich, sich die großen Verdienste um die Sächsischen Schulen, die ich bereits angeführt habe, zu erwerben, und er leistete hierinnen in der That alles, was man von ihm in seinem Zeitalter erwarten konnte. Nicht zufrieden, dem Staate eine Menge gelehrter und brauchbarer Mitglieder gezogen zu haben, wollte er auch bey andern, und selbst bey der Nachwelt durch seine Schriften von der Sprachkunst, Redekunst und Dialektik, und durch die Ausgaben einiger classischen Schriftsteller Nutzen stiften. Eben diese Ausgaben waren solche herrliche Beweise seines Fleißes und seiner Gelehrsamkeit, daß man ihm einen Platz unter den ersten Criticern seines Jahrhunderts anweisen muß *). Er studirte sich ganz in den Geist des Schriftstellers, welchen er bearbeitete, und in dessen Lage und Manier, sich auszudrücken, ein,

 und

*) Scioppius *de Arte Critica p. 7.*

und war oft so glücklich, die Stellen in den Schriften desselben, welche in den Händen der Abschreiber Abänderungen erlitten hatten, zu errathen.

Nicht minder groß ist auch sein in der Gottesgelahrheit erworbener Ruhm. Phrissemius hatte ihn zwar abgehalten, dieser Wissenschaft auf der Universität Cöln obzuliegen; nichts destoweniger behielt er viele Neigung zu derselben, und las von Jugend auf theologische Bücher. Fabriz will ihm zwar diese Belesenheit in jüngern Jahren absprechen, allein er selbst versichert ausdrücklich das Gegentheil *). Doch mag auch der Zwiespalt, wel-

*) Denn er sagt in der Zueignungsschrift seiner drey Bücher; *de mysterio religionis:* — me iam a teneris annis, et a primo tempore aetatis, in hunc vsque diem perstudiosum fuisse rerum sacrarum semper; idque cum meapte quidem sponte, tum vero doctissimorum et optimorum virorum, qui puero contigere mihi praeceptores, monitu atque hortatu. Itaque in erudiendis quoque aliis non magis profanos scriptores adhibui, quam sacros: nec magis vt doctiores, quam vt verae pietatis amantiores efficerem, laboraui. Eben dieses äußert er in einem Gedichte an den Paulus Agrippinensis:

Si quae forte tuam subit admiratio mentem, —
Cur sacra nunc aliis studeam tractare relictis —
Ne te detineam numeroso carmine, Paule,
Quod quaeris tribus en accipe versiculis:
Sponte meapte fui teneris ego semper ab annis,
Cum primum sapui, relligionis amans,

In-

welcher in der Kirche über Luthers Lehre immer mehr und mehr überhand nahm, ein stärkerer Antrieb für ihn geworden seyn, theologische Schriften zu lesen, um sein eigener Rathgeber zu werden, ob er der Religion seiner Väter getreu bleiben, oder zu den Bekennern der Evangelischen Lehre übertreten solle? Dieser starken Neigung zur Gottesgelahrheit ist es auch zuzuschreiben, daß er sich in den Nebenstunden seiner spätern Jahre lediglich mit Fertigung theologischer Schriften abgab, und keine philologischen mehr schrieb. Die gelehrte Welt büßte unstreitig dabey ein, und er würde sich noch mehr verewiget haben, wenn er auf der Laufbahn, welche er zuerst als Schriftsteller betrat, geblieben wäre. Denn seine theologischen Schriften werden jetzt von den wenigsten gelesen; wogegen die philologischen von Kennern immer noch gesucht und geschätzt werden. Außer der Liebe für das Studium der Theologie

D 5 scheint

Inque hunc vsque diem verae pietatis amore
Flagraui: prohibet dicere plura pudor.

Vermuthlich will er mit diesen letzten Worten sagen, daß er sich schäme, eine und die andere erkannte Wahrheit nicht sofort öffentlich bekennt zu haben, eine Scham, die von seiner Frömmigkeit herrührte. Denn es war ihm sehr zu verzeihen; daß er sich nicht eher erklärte, als bis er die Prüfung aller Lehrsätze seiner Kirche beendiget hatte. Außerdem wäre er in die unangenehme Lage gekommen, der Stifter seiner eigenen Religionsparthey zu werden.

scheint aber seine Frömmigkeit und ächte Menschenliebe die nächste Ursache dieser Aenderung seiner schriftstellerischen Arbeiten gewesen zu seyn. Tugend und Gottesfurcht gewähret mehr, als alle Wissenschaft, und so mochte er glauben, sich der edelsten Bemühung zu unterziehen, wenn er die Menschen durch Schriften fromm und tugendhaft zu machen suchte. Mehr also nach dieser Absicht, und nach dem Nutzen, welchen diese Schriften in seinem Zeitalter bewürket haben, als nach dem Werthe, den man ihnen jetzo beylegen kann, muß man sein Verdienst als theologischer Schriftsteller bestimmen, wenn man ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen will. Damahls aber, als er sie herausgab, wurden sie von seinen Glaubensgenossen mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen, und Fabriz urtheilt von ihnen: daß ihre Mannichfaltigkeit, und die Wichtigkeit und Wahrheit ihres innern Gehalts von einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, von seinem besondern Eifer für die Ehre des göttlichen Nahmens, seiner Rechtschaffenheit und seinen großen Gaben zeugten. Seine vorzüglichste Gabe habe er im Vortrage der Lehre vom Verdienste und dem Versöhnungstode Jesu Christi sehen lassen *).

Denn

*) Praecipuum autem donum in eo fuit, vt diuus Paulus (I. Cor. I. 17. II. 1.) nominat, λόγος τῆς σοφίας Fabric.

Denn er habe in allen seinen Schriften gelehrt, und selbst im Tode geglaubt, daß Christus allein der Urheber der Seligkeit sey. Hiernächst habe er eine richtige Kenntnis von den Pflichten eines Christen gehabt, von selbigen genau und deutlich geschrieben, und selbst durch seinen Wandel zu erkennen gegeben, wie man seinem Berufe und der Lehre Jesu getreu nachleben müsse *).

In dieser Rücksicht greift er die Lehrsätze und Ceremonien der Römischen Kirche, da, wo sie mit der heiligen Schrift nicht übereinstimmen, oder dem wahren und thätigen Christenthume hinderlich sind, in seinen Schriften oft an, und setzt die Vorzüge der Evangelischen Lehre ins Licht. Allein auch hier verläßt ihn seine Bescheidenheit und friedfertige Gemüthsart nicht. Er gleichet nicht verschiedenen damahligen Lehrern seiner Kirche, welche für dieselbe mit der größten Hitze und Heftigkeit stritten, und ihre Gegner, statt sie zu gewinnen, noch mehr erbitterten. Im Gegentheile befliß er sich einer lobenswürdigen Sanftmuth, und man erblickt in seinen Schriften den redlichen Menschenfreund, dem es

*) Alterum fuit λόγος τῆς γνώσεος, quia etiam officium hominis Christiani recte intellexit, in suis libris perspicue et diligenter tradidit, factisque et vita ostendit, ambulandum esse ἀξίως τῆς κλήσεως καὶ τοῦ εὐαγγελίου τοῦ χριστοῦ jut. Ephes. IV. 1. Phil. I. 27. Fabric.

es bloß um die Wahrheit und um das Seelenwohl seiner Nebenmenschen zu thun ist, und welcher die Laster, Irrthümer und Mißbräuche mit gerechtem Abscheu und Eifer rüget, ohne dabey gehäßige und feindselige Gesinnungen zu verrathen.

Wenn sich zu seiner Zeit die Lehrer der verschiedenen Religionspartheyen entweder in mündliche Unterredungen, oder schriftlich einließen, um einander zu überführen, und eine Vereinigung ihrer Kirchen zu vermitteln, so geschah es mehrentheils vor den Augen des Publikums. Dann aber kostete es viele Ueberwindung, sein eigenes Ansehen und die Ehre seiner Kirche der innern Ueberzeugung aufzuopfern; daher dergleichen Unterhandlungen gemeiniglich fruchtlos abliefen. Allein Rivius hat sich nie auf eine solche Weise zu einem Vertheidiger der Evangelischen aufwerfen wollen, weil ihn vermuthlich jener gewöhnliche Erfolg davon abschreckte. Dagegen setzte er seine Freundschaft mit einigen Catholischen noch lange nach seinem Abfalle von der Römischen Kirche fort, in der Hoffnung, sie mit der Zeit zu bekehren, und gab nur dann erst ihre Freundschaft mit dieser Mühe auf, als er inne ward, daß er seine Absicht bey ihnen nicht erreiche. Diesen Versuch machte er jedoch, ohne ihn öffentlich bekannt werden zu lassen. Hierdurch blieb ihm nun wenigstens eine Zeitlang der Zutritt zu ihren Herzen offen,

und es gelang ihm, dem Cochläus, einem eifrigen Verfechter des Pabstthums den Vorzug der lutherischen Lehre vom heil. Abendmahl vor der Catholischen begreiflich zu machen. Diese weise Mäßigung, welche er, sowohl in seinen Schriften, als im gemeinen Leben, gegen die Catholischen beobachtete, erhielt ihn dafür in der Achtung, in welcher er vor seiner Trennung von ihrer Kirche bey ihnen gestanden hatte, und der Bischof Johann VIII. zu Meißen trug ihm sogar bey seinem Vorhaben, eine Reformation in seinem Bisthume vorzunehmen, die Fertigung einer Schulordnung zu diesem Behuf auf.

Doch nicht nur von dieser Seite kann man seine theologischen Schriften anpreisen. Er hat auch in selbigen für die geistlichen Bedürfnisse aller Stände gesorgt, besonders bey Fürsten und Cavaliers Liebe zur Religion und tugendhafte Gesinnungen zum allgemeinen Besten des Staats rege zu machen gesucht *). Ueberdieß hat er darinnen die meisten wichtigen Religionsmaterien mit bessern Geschmacke, als verschiedene der gleichzeitigen Theologen, behandelt, und man verspüret in ihnen eine ächte Philosophie

*) In dieser Absicht hat er auch seine Schriften meistens Fürsten und Cavaliers zugeeignet, weil er glaubte, daß sie bey ihren wichtigen Verrichtungen gute Lehren, und Vermahnungen vor andern bedürften.

sophie und seine große Bekanntschaft mit den classischen Schriftstellern und den Kirchenvätern. Auch empfehlen sie sich durch seine schöne lateinische Schreibart. Man wird sie also nicht aus den Händen legen, ohne Nutzen und Erbauung aus ihnen geschöpft zu haben *).

*) Des Rivius Schriften waren noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bey den Engländern sehr beliebt, wie der bekannte Leipziger Theologe, Gottfried Olearius auf einer Reise in dieses Land erfahren hat. Es befremdete damahls die Engländer sehr, daß man sie in Deutslchand nicht höher schätze. S. Schrebern a. a. O. S. 243. Ueberhaupt trifft man seine Schriften, besonders die Philologischen, selten an, und es ist nicht zu glauben, daß nur wenige Exemplarien davon abgedruckt worden wären. Wahrscheinlich mögen sie also mehr von den Ausländern aufgekauft worden seyn.

Verzeichniß seiner Schriften *).

Fabriz war Willens, die sämmtlichen Werke des Rivius in zween Theilen herauszugeben, davon der eine die Theologischen, der andere aber die Philologischen enthalten sollte **). Nur jener ist durch den Prätorius zu Stande gekommen.

1) Des. Erasmi Roterodami Carmen de senectutis incommodis longe elegantissimum. Cygn. 1527. 8. 7. Blatt. Hinten stehet: impress. per me Gabrielem Kantz an. MDXXVII.

Erasmi Carmen ist an sich nicht rar — auch Hieronymus Wolf hat es seinem zu Basel 1569 fol. edirten Commentario in Ciceronis libr. de senectute vorangesetzt: aber diese Riviusische Ausgabe, die er lediglich für seine Schuljugend besorgte, ist äußerst selten. Daher will ich hier die drey lateinischen Gedichte des Rivius, welche er dieser Aus-

*) († Rivii Schriften stehen alle in Conr. Gesneri *Bibliotheca* und in des Conr. Lycosthenes *Epitome f. 108.* rubricirt.) Auch beym Hamelmann *de vir. Westphal. illustr.* in *Oper. p. 175.*

**) S. Albini Meisnerische Landchronik. S. 366.

Ausgabe beygefügt hat, mittheilen. Gleich zu Anfange stehen diese zwey:

Ioan. Rivius Athendoriensis.

Longaeuam maneant incommoda quanta senectam,
Edocuit iuuenes carmen, Erasme, tuum,
Quod vbi Thespiades, Heliconia turba, puellae,
Ausonii dictant cum petis arua soli.
Quale vel ipse canit sumpta testudine Phoebus,
Phoebeum aut quisquis pectore numen habet.
Carmen Cumanae victurum secula Vatis
Victurum genio fata maligna suo.

Idem.

Carmine in hoc Lector gravibus, me judice, rebus
Addunt eximium verba venusta decus.
Rursus et excultis ipsarum pondere rerum
Major inest verbis gratia, major honos,
Ergo operam, quaeso, Puer, bis impende legendis,
Consultum studiis si cupis esse tuis.

Zu Ende des carminis ganz zuletzt steht dieses:

Ioan. Rivius.

Hoc eme mellifluum diuini carmen Erasmi,
Qui legere vtilibus dulcia mixta voles.
Nam simul et prodest heic et delectat Erasmus,
Resque lepore graueis condit vbique nouo.
Denique ne multis morer, hoc in carmine, Lector,
Vtilitas summa est, summus vbique nitor *).

2) Casti-

*) Die ganze Nachricht von vorstehender Schrift bin ich lediglich der in der Vorrede gerühmten Gütigkeit schuldig.

2) Castigationes plurimorum ex Terentio locorum, et in his obiter quidam explicati. Colon. exc. Ioh. Gymnicus. 1532. 8. 20½ Bogen.

Diese Schrift ist äußerst selten, und ich habe sie nirgends, als auf der Churfürstlichen Bibliothek zu Dresden angetroffen. Er gab sie auf Zureden Johanns von Weissenstadt und des Johann Nävius heraus. Melanchthon erboth sich in dem S. 50. angezogenen Schreiben, ihm eine Abschrift von P. Bembi Dialogo, S. castigat. in aliquot locos Terentii zu übersenden; ich kann aber nicht sagen, ob er bey der gegenwärtigen Schrift Gebrauch davon gemacht habe. In der Anrede an die studirende Jugend, am Ende derselben, gibt er zu vernehmen, daß Melanchthon in seiner Ausgabe des Terenz, welche vielmahls wieder aufgelegt worden, und fast in allen Händen sey, vieles wegen seiner überhäuften Geschäfte übersehen habe. Dieß habe ihm Anlaß gegeben, obige Bemerkungen zu schreiben, wozu er vier Handschriften benutzt habe. Eine sehr alte habe er von Günthern von Bünau bekommen, eine andere alte, jedoch neuere, als jene, aus der Bibliothek der Herren von Hassenstein, die dritte vom Nikolaus von Freyberg, und die vierte von Johann Muslern. Letzterer habe er sich, ihrer häufigen Fehler unerachtet, mit Nutzen bedienet. Man ersiehet aber, daß ihm

Natter noch einige Handschriften des Terenz gegeben habe. Von den gedruckten Ausgaben hat er hauptsächlich viere nachgesehen *). Er hat sich besonders mit der Wiederherstellung und Ordnung des Textes abgegeben, und die Lesearten, welche er für die ächten gehalten hat, mit Beweisen unterstützt, welche er aus den Handschriften und Ausgaben, und aus andern ähnlichen Stellen der classischen Schriftsteller und alten Grammatiker entlehnt hat. Dieses hat er mit so vieler Einsicht und Genauigkeit bewerkstelliget, daß seine Bemerkungen von den Gelehrten immer geschätzt, und folgenden Ausgaben des Terenz beygedruckt worden sind:

Terentius c. notis Erasmi, *Io. Rivii*, P. Bembi, P. Marsi, Ph. Melancht. Cph. Hegendorphini, P. Malleoli et Barth. Latoni Golon. 1534. 8. **).

— — ex recens. Erasmi et *Rivii.* Antverp. 1536. 8. ***).

— — a Ph. Melanchthone et *Io. Rivio* ad exempl.

*) Nähmlich die Venet. 1480. f. Argent. 1503. 4. Lugd. impr. Lycus. 1502. Mogunt. impr. Schoeffer. 1521. 8. Die beyden letztern kennt Fabricius in B. L. nicht, und die von Lycus gedruckte ist in dem Verzeichnisse der Zweybrücker Ausgabe des Terenz ebenfalls übergangen worden.

**) S. *Edit. Bipont. Terentii 1779. 8. in praef. p. 15.*

***) S. *Edit. Bip. Terent. p. 6.*

exempl. retust. rec. Lugd. ap. Gryphium. 1538. 8. *).

— — post Ph. Melancht. et Erasmum per *Io. Rivium* ad exemplaria vetustiss. recogn. Lugd. 1540. 8. **).

— — ex castigat. *Io. Rivii* et Ge. Fabricii, Argent. 1548. 8. ***).

— — c. comm. et annot. Melancht. Erasmi, Goveani, I. C. Scaligeri, L. Vict. Fausti, P. Bembi, Don. Calph. Barlandi, Latomi, Marsi, *Rivii*, Steph. Doleti, Glareani, Io. Theod. Bellovaci et Iod. Willichii. Paris. 1552. f. ****).

— — cum absolutis Comm. Ad. Donati, Guid. Iuvenalis, I. Marsi in omn. fabulas, Doleti

*) *ibid. p. c.* Diese Ausgabe ist unstreitig diejenige, von welcher Fabriz im Leben des Rivius anführt, daß sie daselbst nach des Rivii Castigat. abgedruckt worden sey, und so mag er auch unter der Venet. des Glareani 1543. 8. verstehen. Wenn aber die Nachdrücke, die nach seiner Versicherung zu Brixen und Verona gemacht worden, herausgekommen sind, kann ich aus Mangel der Nachrichten nicht angeben.

**) S. *Catal. Biblioth. Christ. P. II. p. 140. Ed. Bip. p. i.*

***) Vergl. *Ed. Bip. p. 16.* Schrebern a. a. O. S. 214. Müllern a. a. O. *II.* Th. S. 34.

****) S. Hederichs *Notit. Auctor.* S. 280. In Fabricii *B. L. Vol.* I. *p. 35.* wird diese Ausgabe, vermuthlich aus einem bloßen Druckfehler, ins Jahr 1522 gesetzt.

leti in Andr. et Eun. Calphurnii in Heant. acc. Erasmi Annot. in genera carm. et idiomat. perſonar. Melancht. in ſing. fabul. argumenta, et Goveani epiſtola de caſtigatione har. Comoed. Eiusd. de verſibus Terent. de ludis Megalenſ. ac quaed. annotat. Latomi in ſing. ſcenas argumenta, voc. quorund. et locor. diffic. explicatio eto. *Io. Rivii* caſtigat. ex plur. Terent. loc. *et in Andriam annotationes*, H. Loriti Glareani in carmina Terent. per omnes Comoed. iudicium. Metris in ſuum ordinem recte reſtitutis, ac variis lect. in marg. appoſ. ex collat. poſtr. edit. Ald. Gryph. Venet. ap. Barth. Caeſanum. 1553. f. *).

Die vollſtändige Aufſchrift dieſer Ausgabe beſaget, daß Rivius das Luſtſpiel Andria des Terenz nicht nur im Texte verbeſſert, ſondern auch durch beſondere Anmerkungen erläutert habe. Letztere ſind mir in der Ausgabe ſeiner Caſtigat. vom Jahre 1532 nicht vorgekommen. Nach Fabrizens **) Urtheile ſollen ſie ſchön und hauptſächlich moraliſchen Inhalts ſeyn.

Teren-

*) S. *Edit. Bip.* und *Catal. Bibliothecae Bunau. T. I. Vol. p. 268.*

**) in *B. L. Vol. II. p. 32.*

Terentius c. castigat. et comm. Matth. Bergii, adj. Ioach. Camerarii, *Io. Rivii*, Ge. et Fr. Fabricii castigat. et annot. Lipſ. 1574. 8. II. Vol. *).

— — ſtud. Ph. Parei. Neap. Nemet. 1619. 4. **).

Man findet auch dieſe Caſtigationes nebſt den Anmerkungen einiger andern Gelehrten in

Steph. Riccii Comm. in Terentii Comoedias VI. Linſ. et Leucopetr. 1566. ſſ. 8. Mulh. 1616, 8. III. Vol.

Allein Riccius hat ſie untereinander geworfen, ohne nahmhaft zu machen, welche einem oder dem andern gehören.

3) Caſtigationes locorum quorundam Ciceronis ex Bruto, et ex Oratore, et epiſtolis familiar. eius-

*) S. *Ed. Bip. p. 18.* Müllern a. a. O. *Catal. Biblioth. Mencken. P. I. p. 248.*

**) S. *E. B. p. 21.* Götzens Merkw. der K. Bibliothek zu Dresden. *III.* Sammlung. S. 262. Rivius gehört unter diejenigen, welche der Meinung ſind, daß man dem Terenz den Anfängern in der lateiniſchen Sprache in die Hände geben müſſe. Ihm hat Lipſius beygepflichtet. Beyde hat Schurzfleiſch in *diſſ. an a Terentio primordia ſtudiorum capienda ſint?* zu widerlegen geſucht. S. Schurzfleiſchii *Introduct. in notit. ſcriptor. P. II. p. 87.*

eiusdem, adjecta nonnullorum explicatione. Salign. Io. Soter exc. 1537. 4. *).

Er hat sie seinem vormahligen Annabergischen Freunde, Anton Beuthern zugeeignet. Diese Ausgabe ist so selten, daß ich sie auf der Churfürstlichen Bibliothek zu Dresden und der Leipziger Universitätsbibliothek vergebens gesucht habe. Auch der verstorbene Ernesti hat sie in seiner starken Sammlung von Schriften über Cicero nicht gehabt. Der Brutus ist noch besonders mit Rivii Castigat. und dem Commentar. Carrionis zu Basel 1564. 8. **) herausgekommen. Auch befinden sich die Castigat. Rivii ex Bruto et Orat. Cic. in den Commentariis variorum in libros Rhetoricos Ciceronis, Basil. 1541. f. und zwar Tom. I. von S. 899 — 920. Er hat die verfälschten Lesearten aus einigen alten Handschriften, dem Sprachgebrauche und Wohlklange, auf welchen er vieles hielt, wie eine Spur in seinem Schreiben S. 37. zeigt, ingleichen aus ähnlichen Stellen der classischen Schriftsteller und alten Grammatiker berichtiget, auch einige Anmerkungen eingestreuet. Auch hier schreibt er mit großer Bescheidenheit, und nie in einem entscheidenden Tone. In der kurzen Vorrede sagt er, daß er sie blos in der Absicht aufgesetzt habe, um die

*) S. *Catol. B. Menck. P. I. p. 294.*

**) S. Fabricii *B. L. Vol. II. p. 109.*

die häufigen Fehler in den Schriften des Cicero vor Augen zu stellen, und Männer, welche mehrere Einsicht und Muße hätten, als er, zur Verbesserung derselben zu reitzen.

4) C. Crispi Sallustii de conjuratione Catilinaria, deque bello Iugurthino, quae solae omnium extant, historiae. Castigationum Libri II. explicatione interdum quorundam locorum addita.

Contulimus IV. manuscripta, eaque vetustissima exemplaria, nec non ex impressis, quae correctiora caeteris videbantur, Florentinum, Parisiense, Venetum. Lips. exc. Nic. Wolrab. 1539. 8.

In der Zueignungsschrift an den Bischof Johann VIII. zu Meißen vom Monath May 1538 lobt er diesen Bischof wegen seines Vorsatzes, die Schulen zu verbessern, und gibt die Hülfsmittel an, deren er sich bedienet hat. Am Ende ist eine kleine Anrede an die studirende Jugend angefügt, folgenden Inhalts: daß Sallusts Geschichte sehr verunstaltet worden sey, könne man schon aus dem großen Fleiße schließen, welchen viele Gelehrte auf ihre Verbesserung angewendet hätten. Der erste derselben, Pomponius Lätus, habe überall alte Handschriften zusammengesucht, jedoch, nach seinem ei-

genen Eingeständnisse, nichts hinzugefügt, sondern vieles weggelassen *). Nach ihm habe sie **Philipp Beroaldus** verbessert, aber nur flüchtig, wie er selbst bekenne **). Ein Gleiches habe **Benedict Philologus** gethan. Hierauf habe **Aldus Manutius** eine gute Ausgabe dieser Geschichte nach zwo der ältesten Handschriften besorgt ***). In der Folge habe **Aleander** die Aldinische Ausgabe mit einer sehr alten Handschrift verglichen, und den darnach abgeänderten Text vom **Ascensius** abdrucken lassen. Er selbst habe wahrnehmen müssen, daß sie bey ihrer Eilfertigkeit nur wenigen Mängeln abgeholfen hätten; daher er sich entschlossen habe, den **Sallust** eben so, wie den **Terenz**, zu bearbeiten, und mit mehrerer Genauigkeit die Lücken zu ergänzen

*) Sallusts Geschichte nach der Verbesserung des Lätus ist zuerst zu Rom 1490. 4. herausgekommen, hernach Brix. s. a. Venet. 1491. ff. Er hat aber einen sehr fehlerhaften Text geliefert. S. **Götzen** a. a. O. *III.* B. S. 1. **Baumgartens Nachr. von merkwürdigen Büchern.** *V.* B. S. 168. Ant. Sabellici *Vit. P. Laeti*, in Luderi *Vitis cl. Historicor.* p. 8. *Edit. Bipont. sallust. in praef.* p. 31.

**) Paris. 4. s. a. (1470.) S. *Ed. Bip. s. p. c.* Sonach hätte Beroald eher, als Lätus, Hand an den Sallust gelegt.

***) Venet. 1509. 1521. 8 S. E. B. S. p. 30. Vngeri *diss. de Aldi Manutii vita et merit. ed. Gerst. Viteb. 1753. 4. p. 23.*

zen und die verfälschten Stellen in Richtigkeit zu setzen. Dieses habe er ohne Beyhülfe alter Handschriften nicht ausführen können. Fabriz habe ihm Nachricht gegeben, daß in der Bibliothek des Benediktinerklosters zu Merseburg die besten Schriftsteller und viele alte Handschriften vorhanden wären. Er habe sich also an den Cochäus gewendet, durch dessen Vermittelung ihm die Mönche dieses Klosters den Gebrauch ihrer alten Handschriften und Ausgaben Sallusts verstattet hätten.. Doch habe er diesen Handschriften nicht blindlings Glauben beygemessen. Er habe auch die correctesten gedruckten Ausgaben gegen sie gehalten, und auf die Stellen, welche die alten Grammatiker angezogen hätten, und die Bemerkungen anderer Rücksicht genommen. Oft habe er seine eigenen Muthmassungen mitgetheilt, doch nie zuverläßig entschieden; denn er glaube, daß die besten Schriftsteller vornehmlich durch allzuverwegene Muthmassungen verstümmelt worden wären. Zwar habe er sich viele Mühe gegeben, alle Fehler zu tilgen, und habe auf alle Kleinigkeiten Acht gehabt, aber demungeachtet könne er nicht behaupten, seinem Vorhaben völlige Genüge geleistet zu haben. Vielleicht werde er den Sallust noch in Zukunft weit verbesserter, als man ihn jetzo habe, und in seiner wahren Gestalt herausgeben. Aus dieser umständlichen Nachricht kann man beynahe schon

 wissen,

wissen, was man sich von seinen Verbesserungen versprechen könne. Sie nehmen auf 231 Seiten ein, und er zeigt darinnen nicht nur die verschiedenen Lesearten an, sondern bemerkt auch, warum eine besser als die andere sey. Hierbey beziehet er sich oft auf ähnliche Stellen der classischen Schriftsteller. Seltener fügt er Erläuterungen aus der Römischen Geschichte und den Alterthümern bey. Folgendes günstige Urtheil, welches **Gottleber** a. a. O. S. 6. von dieser Arbeit fällt, überhebt mich der Mühe, ein mehreres davon zu sagen:

Rivii ratio interpretandi veteres ſcriptores vel ex ejus notis in Salluſtium mihi patere videtur. Peritiſſimus latinae linguae, ex vſu loquendi enarrat ſuum ſcriptorem, adhibita criſi breui, adſcitisque veteribus libris MSC. et editis, nec pro more quorundam euagatur in locos communes et diſpoſitiones locorum logicas, quas mediocris ingenii homo facile conficere poteſt. Eiusmodi ſententias vberius ſine dubio, inter docendum, breuiter illuſtrabat, easque ad vſum iuuentutis ſtudioſae accommodabat, imitatione praeſertim prudenter inſtituenda, ne has dicendi artes ſoli vmbrae, ſed et vitae aliquando liberaliter degendae didiciſſent: imprimendos vero eiusmodi locos non curabat, ne magiſtrorum ſollertiae, doctrinaeque diffidere videatur. — Non ſine voluptate legi illam

illam eximiam laudem, qua Iosephus Wassius, editor doctissimus Sallustii (p. 3. 4.) nostrum nobilitat, eumque melioribus auspiciis, quam superiores editores, ad idem opus paratum accessisse, dicit: hunc primum interpretum ὦτα πεπαιδευμένα habuisse, neque animi secus, quam aurium iudicium in scriptis habuisse: testari hoc sententias, antea male tornatas, et sine arte fluentes, quas, nouato verborum ordine, incisis membrisque permutatis, pristinis numerorum legibus obedire coegerit: vsum quoque codicibus MSC. et libris veteribus, Aldino, Beroaldino, Badiano et Argentoratensi, itemque Grammaticorum citationibus, adeo, vt quodcunque huic ad perfectissimum commentarium defuerit, aut aetati, aut ingenii humani imbecillitati tribui debeat.

Die vorzüglichste Handschrift auf Pergament hatte ihm Fabriz geschenkt. Schurzfleisch *) und Menke **) irren, wenn sie diese und die Merseburgische für eine und die nähmliche Handschrift ausgeben. Denn man ersiehet sowohl aus der Zueignungsschrift, als aus den Verbesserungen selbst, daß es zwo verschiedene Handschriften gewesen sind. Die Fabrizische hält er für sehr alt, und führt die Kenn-

*) in *not. ad Boiemi vit. Albert. D. S. Lips.* 1698. 4. p. 195.

**) in *diss. c. Aph. II. §. 7.*

Kennzeichen ihres Alterthums in der nur erwähnten Zueignungsschrift an. Cochläus übersendete ihm noch zwo alte Handschriften, als er seine Arbeit beynahe beendiget hatte: doch ließ er sie nicht unbenutzt. Er macht zwar nur vier Handschriften auf dem Titelblatte nahmhaft, aber die Verbesserungen weisen aus, daß er mehrere verglichen hat. Vermuthlich gedachte er der übrigen auf der Aufschrift nicht, weil sie nicht so alt, als jene, waren. Doch rühmt er von Fabrizen, daß er ihm noch verschiedene Handschriften uud Ausgaben Sallusts verschaft habe. Er legte aber dabey die Ausgabe zu Grunde, die Johann Gymnicus das Jahr vorher zu Cöln gedruckt hatte *), weil sie damahls am häufigsten in den Händen der Jugend war. Diese Castigationes sind folgende Ausgaben Sallusts einverleibet worden:

Sallustius c. not. Vallae, Omniboni, Badii Ascens. Zanchii, Soldi, Iac. Bonon. Vinc. Castilionei, *Rivii* et Glareani. Basil. per Henr. Petri. 1564. f.

— — c. not. Vallae, Badii, Soldi, Marliani, Crucii, *Rivii* et Glareani, per Io. Mar. Benellum. Venet. 1565. f. 1590. f.

— — ex recens. *Rivii* et alior. c. annot. Me-lancht.

*) Wahrscheinlich die Ausgabe Sallusts c. not. Melancht. et Iac. Bonon. Col. 1536. 8.

lancht. Glareani et Iac. Bonon. Colon. 1567. 8.

— — Carrionis II. c. Schol. *Rivii*, Manutii, Popmae, et Carrionis Antverp. ap. Cph. Plantinum. 1579. 8.

— — eiusdem, c. ſchol. *Rivii*, Manutii, Popmae, Carrion. et not. Iani Douſae. Antv. ap. Blantin. 1580. 8.

— — ex recognitione Iani Gruteri, c. not. *Rivii*, Glareani, Manutii, Popmae, Carrion. Palmerii, Ciacconii, Vrſini, Putſchii, Douſae et Gruteri. Francof. 1607. 8. *).

— — c. not. *Rivii* et varior. ex recenſ. *I. Fr.* Gronovii. Lugd. B. 1665. 8. 1677. 8. Amſt. 1686. 8. 1690. 8.

— — ex recenſ. et c. not. Ioſ. Waſſii. Cantabr. 1710. 4.

— — c. not. varior. cura Sigeb. Havercampii. Hagae C. 1742. T. II. **)

In

*) In dieſer Ausgabe wird S. 300 irrig gemeldet, daß Rivii Caſtigat. ſchon 1538 ans Licht getreten wären. Das Titelblatt verſpricht zwar auch Coleri Anmerkungen, man vermißt ſie aber demungeachtet.

**) Den vollſtändigen Titel dieſer und der vorhergehenden Ausgabe ſ. im *Catal. Biblioth. Bruhlian. P. I. p.* 150.

In der Zweybrücker Ausgabe Sallusts sind ebenfalls einige Lesearten des Rivius aufgenommen worden *). Sallusts Geschichte ist jedoch obiger Ausgabe der Castigat. nicht beygedruckt worden.

5) C. Crispi Sallustii de L. Sergii Catilinae conjuratione, ac Ingurthino bello historiae. Vna cum castigationibus in easdem Io. Rivii. Lips. ap. Iac. Berwaldum. 1542. 8.

Nunmehro erfüllte Rivius sein vorerwähntes Versprechen einigermaßen, indem er den Text in dieser Ausgabe nach seinen geprüften Lesearten festsetzte. Die Castigationes mangeln bey derselben, unerachtet der Angabe auf dem Titelblatte. Ich vermuthe also, daß noch Abdrücke von jener Auflage derselben vorräthig waren, und man sie mit der gegenwärtigen Ausgabe zusammen, oder besonders verkaufte, nachdem sich Liebhaber dazu fanden. Er hat sie Graf Ernsten von Schönburg auf Glaucha und Waldenburg zugeeignet. Vorgesetzt ist Sallusts Leben vom Peter Crinitus, dann folgen Jacobs von Bononien kurze Anmerkungen über Sallusts Geschichte, Sallusts Leben von einem unbekannten Verfasser, des Catilina Schilderung aus Ciceros Rede für den M. Cälius, Sallusts Geschichte nebst Melanchthons kurzen Randglossen, und endlich

Cice-

*) S. *Edit. Bip. Salluſt. in praef.*

Ciceronis oratio contra Salluſtium. Eiusdem orationes IV. contra Catilinam. Portii Latronis declamatio contra Catilinam. Fragmenta quaedam ex libris hiſtoriarum ſalluſtii.

6) De iis diſciplinis, quae de ſermone agunt, vt ſunt Grammatica, Dialectica, Rhetorica, Libri XVIII. Lipſ. ex offic. Nic. Wolrab. 1539. 8.

Dieſe Schrift iſt mehrmahls wieder aufgelegt worden, als zu Leipzig 1541. 8. *) 1543. 8. Lugd. 1591. 8. **) zu Leipzig 1589. 8. unter der Aufſchrift: Mich. Schulteſii Rudimenta pro pueris primum inſtituendis, h. e. Grammaticae I. Rivii et Dialecticae Ge. Fabricii ***).

In der Zueignungsſchrift an den Prinzen August, lobte er dieſen Prinzen wegen ſeiner Lernbegierde und Liebe zu den Wiſſenſchaften. Er gab ſie auf den Rath angeſehener Männer heraus, und weil er ſehen mußte, daß der erſte Entwurf davon in den vielen Händen, durch welche er gegangen, großen Abänderungen unterworfen geweſen war. Die Sprachkunſt iſt in acht Bücher eingetheilt: Libr. I. de primis rudimentis Grammaticae, II. de declinationibus nominum, III. de generibus nominum deque anomalis et heteroclitis, IV. de praeteritis

*) Hamelmann *de vir. Weſtph. ill. l. c.*

**) Morhof *l. c. T. II. p. 124.*

***) Schreber *l. c. p. 305.*

teritis et ſupinis verborum, deque anomalis et defectiuis, V. de ſpeciebus, et figuris nominis, pronominis, verbi et aduerbii, VI. de ſyntaxi partium orationis, item, de ratione diſtinguendi, et de Orthographia quaedam, VII. de quantitate ſyllabarum, et de ratione ſcribendi carmina, VIII. de copia verborum et rerum. Dieſes letzte Buch hat **Hiob Magdeburg** beſonders für ſeine Schüler nachdrucken laſſen, unter der Aufſchrift: Io. Rivii Atthendor. Epitome in verborum et rerum copiam, pro claſſe prima ſcholae Lubecenſis. 1578. 8. *). Das erſte Buch, welches die erſten Anfangsgründe der Sprachkunſt in ſich faßt, iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach der kurze Entwurf der Sprachkunſt, welchen er bereits in Annaberg für ſeine dortigen Schüler gefertiget hat. Der ehemahlige Rector **Höre** zu Meißen muß ſich alſo geirrt haben, wenn er geäußert hat, daß **Rivius** eine kurze Grammatik in deutſcher Sprache zum Gebrauch der Meiſner Landſchule geſchrieben habe **). Denn ohne Zweifel hat er darunter dieſes erſte Buch ſeiner Sprachkunſt verſtanden, welches überdieß nicht ganz in deutſcher Sprache geſchrieben iſt. **Morhof** ***) rühmt die gegenwärtige Schrift ſehr.

Die

*) S. **Müllern** a. a. O. II. Th. S. 213.

**) S. Ebendenſelben I. Th. S. 31.

***) *l. c. T. II. p. 124.* wo er den Rivius unter die vorzüglichſten Gelehrten Deutſchlands rechnet.

Die Dialektik zerfällt in sechs Bücher: Libr. I. de praedicabilibus et praedicamentis, deque definitione et diuisione, II. de propositione, III. de argumentatione, IV. de locis, V. de fallaciis, VI. de argumentatione rhetorica.

Rivius hatte dem Marius Nizolius durch eine Stelle dieser Dialektik zu einem bittern Tadel Gelegenheit gegeben, weil er behauptet hatte, Cicero irre, wenn er sage, Thebaner und Trojaner wären Gattungen von Menschen, da sie doch Gattungen einer Nation wären *). Wider diesen Tadel hat ihn Fabriz in seiner Lebensbeschreibung gerechtfertiget.

Die Redekunst bestehet aus drey Büchern: Libr. I. de primis rudimentis Rhetoricae, II. de schematibus atque figuris, et Grammaticis, et Rhetoricis, III. de periodo.

Der Dialektik und Redekunst ist noch ein besonders Titelblatt vorgedruckt, und beyde hat der Verfasser Herzog Heinrichs Canzlern, D Wenceslaus Neumannen, dessen Kinder er unterwies, zugeschrieben. Am Ende stehet noch folgende Schrift:

Quem-

*) S. Rivii *Dialect. Libr. I. p. 217. edit. Lips. 1539. 8.*

Quemadmodum ab infimis per medios velut gradus ad summa paulatim perduci rudis aetas debeat. Libr. I. *)

Sie zeugt von seiner guten Lehrart und Einsicht in das Erziehungswesen. Man findet sie auch in der Sammlung der Sturmischen Schulschriften, welche Heinrich Strobäus unter der Aufschrift: Institutio litterata Sturmiana in drey Bänden 1586 und in den beyden folgenden Jahren besorgt hat, und zwar im andern Bande **). Es ist die nehmliche Schulordnung, welche Rivius für den Bischof zu Meißen Johann VIII. im Jahre 1539 entwerfen mußte, als derselbe gesonnen war, sein Bisthum zu reformiren ***). Hierbey kann ich nicht unterlassen, Seckendorfen zu widersprechen, welcher dafür hält, daß es dem Bischofe mit dieser Reformation kein wahrer Ernst gewesen sey, und er sie Herzog Heinrichen nur in der Absicht vorgespiegelt habe, um ihn abzuhalten, sie in den von seinem Bruder Georgen ererbten Landen vorzunehmen ****). Denn des Rivius Zueignungs-

*) Im Universal Lexic. wird sie unterm Titel: Rivius de arte docendi aufgeführt.

**) S. Morhofii *l. c. T. II. p. 363.*

***) Vergl. Müllern a. a. O. 1. Th. S. 24.

****) S. Seckendorf *l. c. Libr. III. sect. 19. §. 71. p. 215.* Vergl. auch C. F. Boerneri Progr. *de ratione*

nungsschrift seiner Anmerkungen über den Sallust beweiset dagegen, daß der Bischof schon im Jahre 1538, mithin noch bey lebzeiten Herzog Georgens entschlossen gewesen ist, die Schulen in seinem Bisthume zu verbessern. Ueberdieß hatte Herzog George bereits den Vorsatz, das Kirchenwesen, insonderheit die Klöster und Schulen, in seinen Landen zu reformiren *). Der Bischof sahe sich also einigermassen genöthiget, selbst die Hände dazu zu biethen. Denn er würde an seinem Ansehen verlohren haben, wenn er diese Reformation Herzog Georgen allein überlassen hätte. Den Herzog aber auf andere Gedanken zu bringen, blieb ihm wenige Hoffnung übrig, da derselbe zwar ein eifrig katholischer, aber ein eben so entschlossener und einsichtsvoller Fürst war. Daß hiernächst die Schrift, welche Rivius für den Bischof, fertigte, keine andere als die nur erwähnte, und also nicht sowohl eine Schulordnung, als vielmehr eine Anweisung, wie man junge Leute unterrichten sollte,

 in

tione reformandi, *a Iohanne VIII. E. M. Henrico D. S. 1539.* propos. *Lips. 1739.* Nur zweckte des Bischofs Vorhaben mehr auf eine Verbesserung der Kirchenzucht, als auf eine Aenderung der Lehre ab, und er war der lutherischen Lehre nicht geneigt, die der Herzog dagegen einführte.

*) S. Reinhardi *Meditat. de jure princip. Germ. praec. Sax. c. sacra ante temp. reformat. p. 126.* Bertuchii *Chronic. Portense p. 132. ed. Schamelii.*

in sich fasse, bestätigen schon die Worte des Bischofs, wenn er dieselbe elegantem methodum institutionis scholasticae nennt *).

7) Descriptio Mariaebergi. Lipſ. exc. Wolrab. 1541. 8. **).

Friedrich Strunz hat sie auch seinen beyden Disquisitionibus de duobus antiquis Saxoniae pagis, Nisani et Daleminci. Viteb. 1714. 4. mit einigen Anmerkungen beydrucken lassen. Er schrieb sie aus Dankbarkeit für die Liebe, die er an diesem Orte genossen hatte, wie er selbst in dem ihr vorgesetzten Gedichte versichert:

— — — — — — — — — onus,
Quo tamen haud ullum subiisse lubentius unquam
Ipse mihi videor, quo premererque minus.
Vsque adeo nullum patitur sentire laborem
Officiosus amor, sedulitate sua.

Iulianus Agrippinensis vermochte ihn zu ihrer Herausgabe. Wer dieser Julianus gewesen sey, ist unbekannt. Strunz hält ihn für einen seiner Schü-

*) S. Seckendorf. l. c.

**) Diese Ausgabe ist sehr rar. S. Struvii *Biblioth. Sax. P. I. p. 127.* Kreyßigs historische Bibliothek von Ober-Sachsen S. 300. *Biblioth. histor. Struv. Buder. T. II. p. 1150.* († Auch Melzern a. a. O. in der Vorrede, Albini Berg-Chronik, S. 47.)

Schüler: allein das S. 56. angezogene Gedicht *) läßt nicht zweifeln, daß er eine seiner Freunde gewesen ist, und im Ansehen gestanden hat. Der Rath zu Marienberg beschenkte ihn mit einem silbernen Trinkgeschirr dafür **). In so guter Verfassung sich auch diese Stadt damahls befunden haben mag, so ist es doch augenscheinlich, daß er in ihrer Beschreibung seinem Charakter gemäs gehandelt, und ihr Lob übertrieben habe.

Ich würde noch unter seine philologischen Schriften eine Ausgabe des **Livius** setzen, die er nach **Mollers** Versicherung ***) zu Freyberg soll haben drucken lassen, wenn ich anderswo einen Beweis dafür gefunden hätte. Gleichwohl kann man es kaum bezweifeln, da **Moller** der Strezbergischen Stadtgeschichte sehr kundig war, und vermuthlich diese Ausgabe gesehen haben mag. Vielleicht war sie nur ein unbedeutender Abdruck einiger Bücher

 die-

*) Qui mihi praecipuos numerandus es inter amicos, clare vir, o patrii gloria magna soli!

) Hiervon führt **Wilisch *in not. 41.* aus den Marienb. Act. publ. (Cämmerey-Rechnungen) folgendes an: E. E. Rath hat dem Antori pro labore et studio dieser Beschreibung ein silbernes Trinkgeschirr, so II gr. und 46 gl. — oder 29 rthl. 10 gr. — gekostet, verehret, a. 1541.

***) *Theatr. Frib. P.* S. 293. in den Worten: die Decades Livii — die er auch zu Freyberg zum Druck verfertigte.

dieses Geschichtsschreibers zum Gebrauch seiner Schüler von wenigen Exemplarien, die sich also äußerst rar gemacht haben mögen.

Eben so ungewiß bin ich, ob folgende Schrift:

Io. Rivii tabulae schematicae in officia Ciceronis. Basil. 1561. f. *)

aus seiner Feder geflossen sey? 1561 lebte er ohnedieß nicht mehr. Vielleicht rührt sie von seinem Sohne gleiches Nahmens her.

Ich komme nunmehro auf die theologischen Schriften des Rivius. Die einzelnen Ausgaben sind selten, und man hat sie oft vergebens in großen Bibliotheken gesucht **). Doch hat man zwo Ausgaben von der Sammlung derselben. Die älteste hat sein gelehrter Schwiegersohn Alexius Prätorius unter folgender Aufschrift veranstaltet:

Io. Rivii Atthendor. Opera Theologica, in vnum volumen collecta, constans libris XXVI. Accessit vita ejusdem, a Georg. Fabricio Chemnic. descripta, in qua et librorum catalogus recensetur. Item, rerum et verborum in his copiosus index. Basil. per Io. Oporinum. 1562. f. ***)

Die

*) S. Fabricii *B. L. Vol. II. p. 137.*

**) S. Jahns Bücherverzeichniß I. B. 1. Abschnitt. S. 78.

***) S. Unschuld. Nachr. 1724. S. 685.

Die Vorrede des **Prätorius** ist an den Churfürst **August** gerichtet. **Fabriz** rühmt an dieser Ausgabe, daß die Schriften des **Rivius** in selbiger genauer und nicht so fehlerhaft als in den einzelnen Ausgaben abgedruckt worden sind. **Wilisch** *) setzt sie irrig in das Jahr 1561. **Voigt** **) aber rechnet sie mit den Verfassern der unschuldigen Nachrichten unter die allerseltensten Bücher. Doch scheint mir die zwote Ausgabe:

Io. Rivii Opera Theol. c. eiusd. vita. Augustae Munatian. 1614. f. ***)

noch seltener als die erste zu seyn, weil ich sie in den Bücherverzeichnissen nicht so oft als diese gefunden habe. Ich werde aber diese theologischen Schriften des **Rivius** nach der Ordnung hersetzen, in welcher sie in der Basler Sammlung stehen, weil ich aus Mangel der Nachrichten nicht bestimmen kann, wenn jede derselben zuerst ans Licht getreten ist.

8) De restaurata, renouataque doctrina ecclesiastica Llbr. I. (p. 1 — 14. Oper. Theol. Ed. Basil.)

Er hat sie Herzog **Moritzen** zu Sachsen von Leipzig aus unterm 7. März 1541 zugeeignet, und

*) in *not. ad vit. R. l. c.* S. 23.

**) in *Catal. hist. crit. libror. rarior. p. 582.*

***) S *Catal. libror. Car. Fr.* Petzoldi *p. 170. Catal. Biblioth. C. F.* Boerneri. *P. I. p. 119.*

und handelt hier von den Vorzügen der lutherischen Lehre vor der katholischen, zeigt, daß jene die gereinigte und wieder hergestellte Lehre der ersten christlichen Kirche sey, lehnt auch zugleich den Vorwurf des Abfalls von ihr ab; daher sie verdient, eine Schutzschrift der lutherischen Kirche genennet zu werden *).

9) De conscientia bonae mentis Libri III. (p. 15 — 85. Oper. Theol.)

Diese Schrift ist mit der vorhergehenden zu Leipzig 1541 8. **) gedruckt, und Herzog Heinrichs Rathe, Abraham von Einsiedel zugeschrieben worden. Im ersten Buche lehrt er, daß Gott selbst die Ueberzeugung vom Guten und Bösen in das menschliche Herz gelegt habe. Das Gewissen sey von sehr hohem Werthe. Ein böses Gewissen lasse bey allem Glücke nichts als Beunruhigung und Unlust empfinden. Ein gutes Gewissen heitere dagegen, sowohl im Glücke, als im Unglücke, den Geist auf, und bewürke, daß man die größten Widerwärtigkeiten mit der erforderlichen Standhaftigkeit überstehen könne. Im zweyten Buche theilt er Masregeln mit, wie man in allen Ständen leben

*) Die Verfasser der Unsch. Nachr. 1724. S. 686. sagen von dieser Schrift weiter nichts, als daß sie für eine schöne Apologie der Evangelischen Kirche passiren könne.

**) S. *Catal. Biblioth. Ad. Cph.* Iacobi. *p. 130.*

ben müsse, um ein gutes Gewissen zu behalten. Hier nimmt er Gelegenheit, denenjenigen, welche damahls die eingezogenen Kirchengüter, entweder mit Gewalt und List, oder durch Bitten und Schmeicheleyen, an sich rissen, das Gewissen zu schärfen. Er schrieb dieses Buch noch vor Absterben Herzog Heinrichs, in dessen letzten Regierungsjahren einige seiner Hofleute, besonders aber seine eigene Gemahlin, sein Alter und seine Schwäche mißbrauchten, und mit den eingezogenen Kirchengütern nicht allemahl gut schalteten. Also wagte er mit dieser Offenherzigkeit immer sehr vieles. Allein hier glaubte er als ein öffentlicher Volkslehrer, zu welchem er sich in gegenwärtiger Schrift aufgeworfen hatte, für das allgemeine Beste ohne Scheu reden zu müssen, und er that es übrigens in so allgemeinen Ausdrücken, daß auch diejenigen, welche sich getroffen finden mußten, es für rathsamer hielten, ihre Empfindlichkeit zu verbergen, und sich damit den Anschein zu geben, daß sie sich seiner Warnungen nicht anzunehmen hätten.

Im dritten Buche schildert er endlich die Bekümmernisse und Unruhen, welche durch ein böses Gewissen entstehen. Zuletzt ermahnt er den Sünder, an der Gnade Gottes nicht zu verzweifeln, sondern dem Verdienste Christi mit wahrer Buße zu

vertrauen, und sich durch selbiges für Gott gerechtfertiget zu achten *).

10) De spectris, et apparitionibus vmbrarum, seu de vetere superstitione Libr. I. Lipf. exc. Nic. Wolrab 1541. 8. (p. 86 — 137. Oper. Theol.)

In der Zueignungsschrift an den Schneebergischen Bergmeister, **Sebastian Funken**, seinen frommen und tugendhaften Freund, stellt er den großen Nutzen vor, welcher aus der Reformation in Absicht der Vertilgung des Aberglaubens geflossen sey. Denn vorher habe man sehr an Gespenster geglaubt. Daher getraue sich auch die katholische Geistlichkeit nicht, ihren Nutzen von dieser Seite zu bestreiten. In der Schrift selbst beweiset er, daß der Glaube an die Erscheinung der Gespenster und Verstorbenen, und an die Wunder der Heiligen von Betrügereyen der Pfaffen und aus dem Heidenthume herstammen. Insonderheit schreibt er die nächtlichen Erscheinungen und Klagen der abgeschiedenen Seelen der Einbildungskraft und einem Blendwerke des Teufels zu. Auch Fasten, Wallfarthen und andere abergläubische Ceremonien der Römischen Kirche läßt er nicht unberührt. Dann widerlegt er die Einwendungen, die ihm nach seiner Meinung aus der heiligen Schrift und aus weltlichen

*) Vergl. Unsch. Nachr. a. a. O.

chen Schriftstellern gemacht werden könnten. Zuletzt gibt er an, warum der Teufel ehedem so viele Macht über die Menschen gehabt habe, und in neuern Zeiten nicht mehr habe. Unstreitig hat er mit dieser Schrift die Aufklärung in seinen abergläubischen Zeiten merklich befördert; wiewohl er seine Absicht noch mehr erreicht haben würde, wenn er sie in deutscher Sprache geschrieben hätte. Indessen hat er selbst nicht ohne Vorurtheil über diese Materie gedacht. Er hat immer noch der Macht und dem Einfluße des Teufels zu viel zugetrauet, und würde der Sache weit näher gekommen seyn, wenn er z. B. die Fabel vom heil. Severin, statt sie dem Teufel aufzubürden, geradezu für eine betrügerische Erdichtung der Pfaffen erklärt hätte. Allein von einem Gelehrten seines Zeitalters war nicht zu erwarten, daß er sogleich alle Vorurtheile hätte ablegen sollen *).

11) De

*) Die Verfasser der Unsch. Nachr. a. a. O. sagen von dieser Schrift, daß Rivius die erdichteten Erscheinungen und Gespenster aus dem Heidenthume herleite, allerhand abergläubische Mißbräuche strafe, und klage, wie es ihm deshalb ergangen sey. Diese Klage vermiße ich aber. Er verdient, wegen derselben den Vorläufern des Thomasius beygezählt zu werden. Also hätte ihn Hauber in seiner *Bibliotheca Magica* nicht übergehen sollen, wenn es ihm um Vollständigkeit zu thun gewesen wäre.

11) De abusibus ecclesiasticis, seu de erroribus Pontificiorum Libr. I. Basil. 1546 *). (p. 137 — 159. Oper. Theol.)

Hier geht er die Mißbräuche der Römischen Kirche in religiösen Ceremonien und Gottesdienstlichen Handlungen durch, und thut dar, daß man solche Kirchengebräuche, welche nicht von Gott verordnet worden sind, jedoch den gemeinen Mann und schwachgläubigen Christen zur Andacht und Gottesfurcht bewegen, zwar nicht mißbilligen, jedoch den nothwendigen Werken und Pflichten nicht gleich schätzen, noch weniger vorziehen müsse. Dagegen verwirft er die Kirchengebräuche, welche die Frömmigkeit nicht befördern, sondern blos erfunden worden sind, um die Geistlichkeit in ein größeres Ansehen zu setzen, z. B. die Glockentaufe, den Ablas, die öffentlichen Processionen, die Herumtragung der Bilder der Heiligen — **Latomus**, **Wicelius** und andere Lehrer der Römischen Kirche müßten die Klagen der Lutheraner als gegründet zugestehn, und sähen die Nothwendigkeit einer Reformation bey ihrer Kirche ein — Hierauf beantwortet er die Vorwürfe, welche seiner Kirche von den Katholischen über die Trennung von der ihrigen, die guten Werke, die Uneinigkeit unter ihren Lehrern rc. gemacht wurden, durch die Ergegnungen, daß

*) Hamelmann l. c.

daß die seinige die allgemeine, von Christo gestiftete, und bey dessen lauteren Lehre verbliebene Kirche sey, der Pabst selbst, welcher wegen seines eigenen und seiner Klerisey Nutzens und Ansehens nicht nachgeben wolle, der Urheber dieser Trennung sey, die guten Werke nicht in Wallfarthen, Verehrung der Bilder und dergleichen nachtheiligen Ceremonien, sondern in Ausübung der christlichen Pflichten bestünden, welche die evangelischen Lehrer fast bis zum Ekel einprägten, auch der Vorwurf der Uneinigkeit auf die Römische Kirche selbst zurückfalle, da die evangelischen Lehrer in nothwendigen Glaubenswahrheiten unter sich einig wären, eine durchgängig gleichförmige Beobachtung der Ceremonien aber nicht nothwendig sey *). Diese Schrift trifft man auch in Chemnitii Locis theologicis p. 42. edit. Franckf. et Lipſ. 1690. an **).

12) De admirabili Dei consilio in celando mysterio redemptionis humanae Libri III. Basil. per Io. Oporin. 1545. 4. ***) (p. 160 — 252. Oper. Theol.)

Ist Landgraf Philippen von Hessen, als einem Beschützer der evangelischen Lehre, und aus Dankbarkeit für die Gnade, die er gegen den Verfasser

*) S. Unsch. Nachr. a. a. O.

**) S. Fabricii *Hist. Biblioth. P. II. p. 156.*

***) S. Freytagii *Analecta libror. rarior. p. 784.*

fasser blicken lassen, dedicirt worden. Auf die Zueignungsschrift folgt ein lateinisches Gedicht an eben diesen Landgraf. Das erste Buch ist folgenden Inhalts: Ungeachtet der Heiland der Welt, sein Leiden und seine Auferstehung durch die Weissagungen der Propheten deutlich vorher verkündiget worden sey, und derselbe, als er auf Erden gewandelt, seine Gottheit durch viele außerordentliche Wunder offenbahret habe, so hätten gleichwohl die wenigsten an ihn geglaubt. Diese wenigen wären jedoch keine vornehmen und gelehrten Männer, welche die Bücher der heil. Schrift in Händen gehabt hätten, sondern aus der Classe der gemeinsten und unwissendsten Leute gewesen. Diese habe Gott dazu erwählet, um den Menschen merken zu lassen, daß sie seinen Rathschluß, sie von Sünden und der Gewalt des Teufels erlösen zu lassen, mit aller ihrer Weisheit nicht einsehen könnten *). Daher hätten die Juden die Ankunft ihres Erlösers nicht glauben wollen, ob sie gleich der allgemeine Ruf von ihrer Bevorstehung, welcher sich kurz vorher durch ganz Judäa verbreitet gehabt, auf dieselbe aufmerksam gemacht habe. Gleichwohl habe **Herodes** zum Zeugnis wider sie geglaubt, daß sein Nachfolger im Reiche vorhanden sey. Eben so wenig hätten sich

*) Nach dem Ausspruche des Apostels Paulus 1 Corinth. I. 18. 19.

sich die Hirten bey der Verkündigung Christi durch die niedrige Gestalt, in welcher sie ihn in der Krippe erblickt hätten, in ihrem Glauben irre machen lassen. Hierauf wendet er sich zu den Weissagungen der Propheten, und beweiset, daß sie zur Zeit seiner Menschwerdung haben in Erfüllung gehen müssen. Im andern Buche handelt er von den Wundern des Heilandes und der Apostel, und beruft sich unter andern auf das Zeugnis des jüdischen Geschichtschreibers Josephus *), welcher als ein Jude geschrieben, daß Christus außerordentliche und unglaubliche Wunder verrichtet habe, aus Haß der Vornehmsten im Volke gekreuziget worden, und am dritten Tage wieder auferstanden sey. Einen andern Beweis dafür entlehnt er aus der Erzählung, daß Kaiser Tiberius, als er von diesen Wundern gehört habe, ihn als einen Gott habe verehren lassen wollen **), und Kaiser Hadrian Willens gewesen sey, ihm einen Tempel zu bauen

*) S. dessen jüdische Geschichte. I. Th. der deutschen Uebersetzung vom Cotta. Tübing. 1736. F. Bekanntermaßen findet sich aber diese Stelle nur in den neuern Handschriften, daher sie einige für untergeschoben halten.

**) Diese Erzählung wird von einigen für wahr angenommen, von andern bezweifelt. S. Pertschens Versuch einer Kirchenhistorie. 1. Th. S. 94.

bauen *). Zwar hätten ihn die Juden und Heiden für einen Betrüger, welcher diese Wunder durch Zauberey verrichtet habe, ausgeschrien. Allein Christus habe eben um deswillen unwissende Leute zu seinen Schülern berufen, damit nichts menschlicher Weisheit zugetrauet werden könne, und habe durch dieselben das Evangelium zu einer Zeit, in welcher die Menschen durch Gelehrsamkeit, Künste und Kenntnisse aller Art sehr aufgeklärt gewesen wären, verkündigen lassen. Es lasse sich also nicht denken, daß damahls jemand habe geblendet und betrogen werden können. Denn wie hätten verschlagene und gelehrte Männer von einfältigen und unwissenden Leuten hintergangen werden können? Wie hätten dieselben von Christi Wundern zu einer Zeit reden und schreiben können, zu welcher diejenigen, die ihn gekannt und gehört hätten, und sie also mit leichter Mühe der Unwahrheit überführen können, noch am Leben gewesen wären? Endlich bestreitet er verschiedene Einwürfe wider diese Wunder, und erörtert die Weissagungen der Propheten vom Messias, auf welche sich im neuen Testamente bezogen worden ist. Im dritten Buche klagt er, wie geschäftig der Teufel von je her gewesen, und es beson-

*) Nächst dem Rivius sind auch Aventinus in *Annal. Boior. p. 21. ed. Gundling* und *Huetius in Demonst. Evang. Propos. III. §. 22* und 23. in diesen historischen Irrthum verfallen.

sonders zu seiner Zeit sey, den Fortgang der evangelischen Lehre zu hindern, widerspricht den Einwürfen ihrer Gegner, und zeigt, wie merklich die Hand Gottes in der Beförderung der Reformation sey.

13) De religione, et quo pacto se in hisce dissidiis religionis gerere iuuentus debeat, ad Iohannem et Hieronymum, filios, Libri III. Basil. 1546. 8 *). (p. 253 — 373. Oper. Theol.)

Die Zueignungsschrift an Herzog Augusten ist zu Meißen, den 1. Jul. 1545 datirt. Er hat hier besonders die Vertheidigung der vornehmsten Lehrsätze der evangelischen Kirche zum Zwecke. Am Ende wiederhohlt er kürzlich den Inhalt. Allein die Mannichfaltigkeit der vorgetragenen Materien ist so groß, daß ich zu weitläuftig werden würde, wenn ich nur diese Wiederhohlung abschreiben wollte **).

14) De

*) S. *Catal. Biblioth.* Loescheri, *P. I. p. 330.*

**) Die Verfasser der Unsch. Nachr. 1724. S. 686. urtheilen, daß Rivius seinen Eifer für die evangelische Wahrheit und seine Gottseligkeit in dieser Schrift herrlich an den Tag gelegt habe.

14) De vero erga Deum amore ſermo, S. Libr. I. (p. 374 — 398. Oper. Theol.)

Die Zueignungsſchrift an den Churfürſtlichen Rath Wolfgang von Lüttichau, iſt vom erſten May 1548. Er handelt zuvörderſt, wie man Gott von ganzem Herzen lieben ſoll, dann, wie man wiſſen könne, daß man Gott von ganzem Herzen liebe, und endlich von den zeitlichen und ewigen Belohnungen der Liebe gegen Gott *).

15) De fiducia ſalutis propter Chriſtum Libr. I. (p. 399 — 453. Oper. Theol.)

In dem Cyprianiſchen Bücherverzeichniſſe wird eine Baſeler Ausgabe ohne Meldung des Jahrs angeführt; ich kann aber nicht entſcheiden, ob es die Baſeler Ausgabe vom Jahre 1555. 8. **) iſt. Die Zueignungsſchrift an Friedrich Guthetern, iſt bereits vom 1. April 1552. Er trägt hier die Lehre vom Verdienſte Chriſti vor und ſucht dar-

*) Dieſes Buch iſt zugleich mit der Schrift de officio paſtor. und mit denen unter der Zahl 16 und 17 angegebenen zu Baſel 1549. 8. herausgekommen. Bey den erſtern iſt jedoch wegen des einzelnen Verkaufs ein beſonderes Titelblatt vorgeſetzt worden. Jahns *l. c. no. 463 c.*

**) S. *Cat. Biblioth. Io.* Cypriani *P. I. p. 286.* Loeſcheri *l. c. P. I. p. 212.*

darzuthun, daß man der Seligkeit versichert seyn könne, wenn man es sich im Glauben zueigne *).

16) De titulo et inscriptione salutiferae Crucis Lib. I. Basil. 1548. 8. (p. 454 — 475. Oper. Theol.)

Auf der andern Seite des Titelblatts steht ein lateinisches Gedicht Georg Fabrizens auf diese Schrift. Der Verfasser zeigt den Inhalt derselben schon im Eingange an, wenn er sagt, daß aus der Ueberschrift des Kreuzes Christi kürzlich erhelle, was man glauben solle, daher er erstlich von der Person des gekreuzigten, und dann von seinem Verbrechen, oder der Ursache seines Todes reden werde. Er hat sie dem Canzler Churfürst Moritzens, D. Ludwig Fachßen zugeeignet.

17) De perpetuo conflictu piorum cum carne, mundo, diabolo, seu de lucta Christiana Lib. I. Basil. 1549. 8. (p. 475 — 502. Oper. Theol.)

In der Zueignungsschrift an den Churfächsischen Leibarzt D. Caspar Nävius berührt er den Un-

*) In den Unschuld. Nachr. a. a. O. wird gesagt, daß die Gerechtigkeit des Glaubens aus allerhand Sprüchen N. T. von unserm Heile und Heilande darinnen recht wohl vorgetragen werde.

Unterschied zwischen wahren- und Scheinchristen. Er verbreitet sich in dieser Schrift über den beständigen Streit der Frommen mit dem Fleische, der Welt, und dem Teufel, und über die Mittel, diesen Anfechtungen zu widerstehen.

18) De consolandis aegrotantibus, iisdemque ad mortem animandis Libr. I. *) (p. 503 — 549. Oper. Theol.)

Ist dem Churfächsischen Leibarzt D. Johann Olávius von Meißen aus, am Michaelistage 1546. zugeschrieben. Den Inhalt kann man schon aus der Aufschrift ersehen.

19) De vita et moribus Christianorum Libri III. Basil. 1554. (p. 550 — 682. Oper. Theol.)

Eine andere Auflage ist zu Basel 1610. 8. **). erschienen; es soll auch zu Kiel und anderer Orten wieder aufgelegt worden seyn ***). Auf die Zueig-

*) S. Unsch. Nachr. a. a. O.

**) S. *C. B.* Loescheri. *P. I. p. 586.*

***) In den Unsch. Nachr. a. a. O. wird von dieser Schrift versichert, daß sie schön, und wo nicht eines der ersten, doch eines der besten systematum Theologiae moralis sey, worunter man sie doch in unsern Tagen nicht mehr zählen dürfte.

eignungsschrift an den Herzog Johann Albert zu Mecklenburg von 1552 folgt ein lateinisches Gedicht an den Leser. Er lehrt hier, wie sich ein Christ gegen Gott, gegen andere in der bürgerlichen Gesellschaft und gegen sich selbst verhalten soll. Im dritten Buche stellt er unter andern eine Vergleichung zwischen den christlichen Tugenden und den Tugenden der Heiden an. Er ist der Meinung, daß die meisten Heiden ihre Tugenden mehr wegen ihres eigenen Ruhms, als aus Liebe gegen Gott und seine Gebote ausgeübet haben. Er gibt zu, daß viele Heiden durch eine bewundernswürdige Zulassung Gottes und geheime Erleuchtung zur Erkenntniß und Verehrung des einzigen Gottes haben gelangen können — daß sich Gott den Heiden auf verschiedene Weise offenbahret und das Licht seiner Wahrheit ihnen also habe leuchten lassen, daß sie fromm und heilig gelebt, und die Hoffnung einer ewigen Seligkeit gehabt hätten. Allein, wiewohl er einräumt, daß die göttliche Vorsehung zu keiner Zeit irgend jemanden den Weg zur Seligkeit verschlossen habe, so läugnet er doch, daß jemand außer Christum erhalten worden sey. Denn weder durch das Gesetz der Natur, noch durch das mosaische werde jemanden die Seligkeit zu Theil, sondern allein aus Gottes Barmherzigkeit, um Christi willen. Er hängt also noch an dem damahls all-

gemein angenommenen Lehrsatz, nach welchem die christliche Religion die allein seligmachende ist, und außer ihr alle Menschen ewig verdammt werden.

20) De officio pastorali ministrorum ecclesiae in pagis Libr. I. Basil. 1549. 8. (p. 683 — 707. Oper. Theol.)

Ist zu Kiel und anderer Orten wieder aufgelegt worden, besonders zu Coburg unter der Aufschrift:

Rivius de officio pastor. in pagis, acc. centum capita, ministro ecclesiae vitanda, collecta a Balth. Menzero. Coburg 1692. 12. *).

Ferner:

Vogel ad Rivii epistolam de officio ministror. ecclesiae in pagis. 1726. 8. **).

Er setzte diese Schrift für die Geistlichen auf dem Lande zu einer Zeit auf, da er bereits Consistorialrath war, und sich also wegen seines Amts berech-

*) S. *Catal. Biblioth.* Ioecheri. *T. I. p. 410.*

**) († Im Jahr 1726 ließ D. Daniel Vogel diesen Tractat zu Königsberg in 4. auf funfzehn Bogen mit vielen Erläuterungen wieder auflegen, daher er ihm den Titel Rivius illustratus gab. Er schrieb dieses Tractätlein autoritate Consistoriani Misnensis.)

rechtiget hielt, sie auf ihre Pflichten zu verweisen. Sie ist eine seiner nützlichsten und vortrefflichsten Schriften, und sollte billig in den Händen eines jeden Landgeistlichen seyn. In den Generalartikeln vom Jahre 1580. scheinen verschiedene seiner Aeußerungen aufgenommen worden zu seyn. Er hat sie dem Chursächsischen Rath, **Wolfgangen von Lüttichau** im Jahre 1548. zugeschrieben.

21) De familiari cuiusque genio, seu de praesidio Angelico Lib. I. Lips. 1540. 8. (p. 708 — 730 Oper. Theol.)

Er behauptet, daß jeder Mensch seinen Schutzengel habe, und hat diese Schrift seinem ehemahligen Beförderer, dem Chursächsischen Rath und Berghauptmanne **Hanßen von Weißenbach**, von Schneeberg aus zugeschrieben. Also hat er sie schon verfertiget, als er noch zu Schneeberg war.

22) De stultitia mortalium in procrastinanda vitae correctione Lib. I. Basil. 1547. 8. (p. 731 — 778. Oper. Theol.

Man hat davon zwo deutsche Uebersetzungen:

Bußglocke Ioh. Rivii, in lateinischer Sprache geschrieben, und verdeutscht durch Thom. Fabricium. Mannheim 1629. 8. *).

 Gründ-

*) S. Harzheimii *Biblioth. Coloniens.*

Gründliche Vorstellung von der Thorheit der Menschen ꝛc. Leipzig 1738. 8. *).

Er macht vornehmlich sechs Ursachen nahmhaft, aus welchen die Menschen ihre Bekehrung und Lebensbesserung aufzuschieben pflegen; 1) ihren Unglauben, 2) die Hoffnung auf die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden, 3) die Gewohnheit zu sündigen, 4) den Ueberfluß der zeitlichen Glücksgüter, 5) die Hoffnung eines längern Lebens, und 6) das eitele Vertrauen, die Vergebung der Sünden durch päbstliche Bullen, Ablas, das Fegefeuer, Allmosengeben und gute Werke zu erhalten. Er legt hierbey die Schädlichkeit dieser Vorurtheile ans Herz, und ertheilt Vorschriften zur Besserung des Lebens.

23) De perpetuo in terris gaudio piorum Lib. I. Basil. 1551. **). (p. 779 — 796. Oper. Theol.)

Ist zu Jena 1728. 8. aufgelegt, auch ins Deutsche übersetzt worden, unter der Aufschrift: Rivius, von der beständigen Freude der Christen auf dieser Welt. Jena 1726. 8. ***).

Er

*) S. *C. B.* Loescheri *P. I. p.* 578.
**) S. Hamelmann l. c.
***) S. Universal-Lexic. P. c. Nach dem Urtheile der

Er beschreibt darinnen die beständige Gemüthsruhe und Heiterkeit der Frommen, bey allen Leiden und Widerwärtigkeiten in der Welt, und wie sie bey ihnen durch den Glauben an Gott und sein Wort, und an die Lehre vom Verdienste Christi entstehe. Die Zueignungsschrift an den Chursächsischen Rath **Christoph von Carlowitz** ist vom ersten Jul. 1550.

24) De seculi nostri felicitate et hominum erga Dei beneficia ingratitudine Lib. I. (p. 797 — 850. Oper. Theol.)

Hier schildert er die Glückseligkeit seines Zeitalters und der Menschen Undankbarkeit gegen Gott, die großen Vortheile der Reformation und die verderbliche Finsterniß, welche vorher in allen Ständen geherrscht hat, klagt auch über das schlechte Leben vieler Evangelischen *).

25) Sponsalia nec diuino iure, nec humano rata esse, quae sine consensu parentum aut contra voluntatem eorum fiunt. Lips. 1540. 8. **). (p. 851 — 857. Oper. Theol.)

der Unschuld. Nachr. soll diese Schrift schön, und dem Werke des Sarasa von der Kunst, sich zu freuen, weit vorzuziehen seyn.

*) Vergl. Unsch. Nachr. a. a. O.

**) Ist zugleich mit dem Tractat de praesid. angel. herausgekommen. S. *C. B.* Loescheri. *P. I. p.* 655.

Er führt in dieser Abhandlung aus, daß Verlöbnisse, welche ohne Einwilligung der Eltern, oder wider ihren Willen geschehen, nach göttlichen und weltlichen Gesetzen schlechterdings getrennt werden müssen. Die Beweise dafür entlehnt er aus der Ehrfurcht der Kinder gegen ihre Eltern bey den alten Völkern, den Römischen Gesetzen, der biblischen Geschichte, und aus moralischen Gründen. Allein den Fall, in welchem Eltern ihre Einwilligung ohne erhebliche Ursachen, oder aus verwerflichen Absichten verweigern, hat er nicht erwogen. Seine strenge Denkungsart hat also bey dieser Schrift die Feder geführet. Er hat sie nicht aus eigener Bewegung, sondern auf die Anfrage **Johann Unrugs** aufgesetzt. Eben damahls trug sich ein solcher Fall am Hofe Herzog **Heinrichs** zu, indem sich Herzog **Moritz** mit der Hessischen Prinzessin **Agnes** vermählte, ohne seinen Eltern vorher davon Nachricht zu geben, worüber dieselben sehr unwillig wurden *). Vielleicht hat dieser Vorfall einigen Anlaß zu gegenwärtiger Schrift gegeben.

26) Epistolarum de rebus Theologicis Lib. I. (p. 858 — 896. Oper. Theol.)

Der

*) S. Freydigern a. a. O. S. 174. und Arnolden im Leben Moritzens S. 23. der Web. Ausg.

Der Verfasser gibt in der Vorrede an den Leser zu vernehmen, daß er in die Streitigkeit über die Lehre vom heiligen Abendmahle unter beyderley Gestalt, und dessen wahrer Einsetzung von Christo, mit einem Freunde durch eine Stelle seines zweyten Buchs vom Gewissen gerathen sey. Doch habe er denselben zum Geständnisse gebracht, daß er von ihm überzeugt worden sey. Diesen Freund nennt er Fabian, es ist aber bekannt, daß er den Johann Cochläus darunter verstehe. Die Abhandlung begreift vier Briefe an den Fabian de communione ſub vtraque ſpecie in sich, dann folgt ein Brief an Valentin Herteln de ſola fide juſtificante, ein Brief an Georgen von Schleinitz de pertinacia aduerſariorum Euangelii, und endlich ein Schreiben an Nicolaus von Schönberg de perpetua conſeruatione doctrinae in eccleſia.

27) Commentariolus in Pſalmum XXXIV. (p. 890 — 896. Oper. Theol.)

Er hat bey dieser Erklärung des vier und dreyßigsten Psalms nicht den Grundtext, sondern bloß die lateinische Uebersetzung zum Grunde gelegt.

28) Poemata ſacra (p. 896 — 909. Oper. Theol.)

Außer den hier befindlichen sechs Gedichten stehet noch ein Gedicht desselben auf den Königl. Hungarischen Leibarzt George Wirthen in Reusneri Iconibus viror. eruditor. p. 40.

Fabriz versichert, daß er noch folgende Schriften unter der Feder gehabt habe:

De disciplina ecclesiastica et ciuili.

De abusu libertatis Christianae.

De veterum erroribus in citandis scripturae sacrae locis.

Allein der Tod übereilte ihn, ehe er sie vollenden konnte.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jahn, Cajetan A.

Versuch einer Lebensbeschreibung des Johann Rioius von Attendorn

Bayreuth 1792

Biogr. 988 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066274-7
VD18 10630872-002